

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Ge. nr. Jahrenbrach, Düsseldorf, Florenzstr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Nieu, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1. M

Nummer 36

Düsseldorf, den 8. September 1928

Verbandort Krefeld

Unserm ersten Reichsjugendtag zum Glück! Willkommen in Düsseldorf, der Heimat unseres Verbandes!

Bedeutung unserer Verbandsjugendarbeit

Und freudig auf des Lichtes zarten Spuren
Beginnt das neue Leben sich zu regen
Und keimt und blüht in tausendfacher Lust.

Diese Dichterworte werden auf den am 8. und 9. September in Düsseldorf stattfindenden ersten Reichsjugendtag unseres Verbandes mit Recht Anwendung finden können. Unsere Verbandsjugend regt sich. Der Jugendtag wird es deutlich beweisen. Er wird zeigen, daß das neue Leben in unserem Verbands „in tausendfacher Lust keimt und blüht“. Dieses Jugendtreffen wird schon hinsichtlich der Beteiligung unserer Verbandsjugendlichen alle bisherigen ähnlichen Veranstaltungen an Bedeutung weit überragen.

Unsere Verbandsjugend ist erstmalig bei Gelegenheit der großen Jubiläumskundgebung unseres Verbandes vor zwei Jahren in Aachen in die Öffentlichkeit getreten. Damals waren es zum großen Teile die in den Jugendgruppen in Rheinland und Westfalen vereinigten jungen Verbandsmitglieder, die der Veranstaltung ein ganz besonderes Gepräge aufbrachten. Es werden rund eintausend gewerkschaftliche Jungmädchen und Jungmänner gewesen sein, die sich in der alten Kaiser- und Krönungsstadt eingefunden hatten.

Zum ersten Reichsjugendtreffen in Düsseldorf haben sich aber gut über zweitausend junge Verbandsmitglieder angemeldet. Sie werden diesmal nicht nur aus Rheinland und Westfalen kommen, nein, auch aus Baden, Württemberg und Bayern, aus Sachsen und aus Mitteldeutschland, ja sogar aus Holstein und Schlesien. Am majestätischen deutschen Rheinstrom werden sie sich zu gemeinsamer erster Arbeit und zu einer eindrucksvollen Kundgebung zusammenfinden. Sie werden dort sich öffentlich als christliche Gewerkschaftler bekennen und durch die Tat beweisen, daß in unserm Verbands die Jugendbewegung nicht nur auf dem Papier steht, sondern „in tausendfacher Lust keimt und blüht“.

Die Jugendbewegung unseres Verbandes marschieret! Sie hat sich in der letzten Zeit gut entwickelt. Lange vor diesem Jugendtreffen schon ist das deutlich in Erscheinung getreten. Schon vor einigen Monaten konnte in der Verbandszeitung eine Uebersicht über unsere Verbandsjugendbewegung im vergangenen Jahre veröffentlicht werden. Daraus war u. a. zu ersehen, daß unser Verband Ende 1927 insgesamt 97 (57 für die männliche und 40 für die weibliche Jugend) besondere Gruppen der Jugendlichen hatte. Von diesen Jugendgruppen wurden insgesamt rund zweieinhalbtausend Jugendliche erfasst. In regelmäßigen Zusammenkünften wird zünftige Schulungs- und Bildungsarbeit geleistet. Im vergangenen Jahre allein wurden zusammen 698 Vorträge, zumeist in Arbeitsgemeinschaftsform, gehalten. Es ist sehr erfreulich, daß auch die ernststen Fragen durchweg bei unserer Jugend großem Interesse begegnen.

Neben den regelmäßigen Zusammenkünften dienten besonders auch die Unterrichtskurse der Fortbildung der jugendlichen Mitglieder. So fanden im Jahre 1927 insgesamt 65 Jugendkurse statt, davon 40 für die männliche, 15 für die weibliche Jugend und 10 für beide gemeinsam. Es muß aber hierbei besonders berücksichtigt werden, daß die Jugendlichen vielfach auch an den allgemeinen Unterrichtskursen, die weiblichen insbesondere an den Arbeiterinnenkursen, teilnahmen. Die Jugendkurse umfaßten bei einer Dauer von 636 Stunden insgesamt 1175 Teilnehmer. Außer diesen Kursen fanden noch besondere Jugendführerkurse und -konferenzen statt. Besonders strebsamen und begabten Teilnehmern an den Jugendkursen wird die Möglichkeit geboten, durch Besuch der vierwöchigen des Gesamtverbandes das bereits erworbene Wissen zu erweitern und zu vertiefen. Im Vorjahre sind 22 junge Verbandsmitglieder zu diesen Kursen entsandt worden.

Neben dieser Schulungs- und Bildungsarbeit hielten die weiblichen Jugendgruppen 42 Handarbeitsabende ab. An Wanderungen fanden statt: bei den männlichen Jugendgruppen 53 Ganztags- und 29 Halbtagswanderungen, bei den weiblichen Jugendgruppen 17 Ganztags-, neun Halbtags- und vier Wandermärsche. Drei Jugendgruppen unternahmen mehrtägige Ferienwanderungen. Es wurden besichtigt Ausstellungen, Kunsthallen und Museen, soziale Einrichtungen und Wohlfahrtsanstalten, technische Anlagen und Fabrikbetriebe, alte Burgen und Schlösser usw.

Was vor allem lobend hervorgehoben zu werden verdient, ist die Tatsache, daß der Besuch der regelmäßig stattfindenden Jugendveranstaltungen, wie Kurse und Versammlungen, durchweg gut ist. Der Besuch betrug selten unter 50 Prozent, meist aber 70 bis zu 90 Prozent der Mitgliedsziffer. Das Resultat

ist also wesentlich günstiger als in den Ortsgruppenversammlungen.

Diese wenigen Ziffern beweisen die Wichtigkeit der Feststellung, daß unsere Jugendbewegung vordringlich ist. Es ist ein vielversprechender Anfang. Jedenfalls dürfte es wohl heute in unserm Verbands kein Mitglied mehr geben, das die große Bedeutung unserer Verbandsjugendarbeit nicht voll erkannt hat.

Jugendlichen das Berufs- und Standesleben gelehrt und gelehrt werden. Eine Tagung wie die in Düsseldorf, bei der alle alten Deutschen sich Berufsangehörige zusammenschließen ist nur allzu geeignet, den Gedanken der Gesamtsolidarität als Glieder eines ganzen Berufsstandes erhebt zu fördern. Hier wird das Bewußtsein der eigenen Kraft wachsen, und der Glaube und das Vertrauen zur Bewegung in hervorragender Weise gefördert werden.

Die Tagung soll aber auch zugleich eine Demonstration sein für die Forderungen des Verbandes zum Schutze der Jugendlichen. Unser Verband hat von jeher mit allem Nachdruck eine bessere Berufsausbildung gefordert. Er hat wiederholt einen wirkungsvolleren Jugendschutz und hier vor allem mehr Freizeit für die Jugendlichen verlangt. Das im Entwurf vorliegende Berufsausbildungsgesetz entspricht noch lange nicht unsern Wünschen. Darum werden in Düsseldorf sowohl die Jugendführerkonferenz, wie auch die große Kundgebung zu allen diesen für unseren Verband brennend gewordenen Fragen Stellung nehmen müssen. Was können wir tun? Was erwarten wir von den Arbeitgebern und von der Gesetzgebung? Welche Änderungen muß unser Verband zum Berufsausbildungsgesetz beantragen? Welche Voraussetzungen müssen erfüllt werden, um dem berechtigten Verlangen auf bessere Berufsausbildung, wirksamere Jugendschutz, mehr Freizeit usw. Rechnung tragen zu können? Diese und andere bedeutungsvolle Fragen gilt es in Düsseldorf zu klären.

Die Veranstaltung in Düsseldorf wird ja auch unsern Jungmädchen und Jungmännern Gelegenheit bieten, eine der schönsten Städte Europas kennen zu lernen. Hoffentlich ist es dem größten Teile der Teilnehmer an der Kundgebung auch möglich, eine wenn auch noch so kleine Rheinfahrt nach Kaiserswerth mitzumachen. Die Veranstaltung an sich wird aber nach dem, was oben darüber ausgeführt worden, nicht eine Parade mit Umzug und allerhand Vergnügungen sein, sondern vornehmlich eine ernste Tagung, die sich mit Problemen befassen wird, die vor allem für unsere Jugendlichen von größter Bedeutung sind.

Die Kundgebung wird der Öffentlichkeit sagen, wie wir zu unserm Berufe stehen und was wir von ihm erwarten. Sie wird die Bedeutung der beruflichen Erziehung klar herausstellen und zugleich zeigen, was wir selbst zu tun haben, um berufstätige Menschen zu werden, und was wir in der Beziehung von Berufsschule, Industrie und Gesetzgebung erwarten. Zugleich aber wollen wir unsere Stimme erheben für eine höhere Wertung des Menschen im Produktionsprozeß.

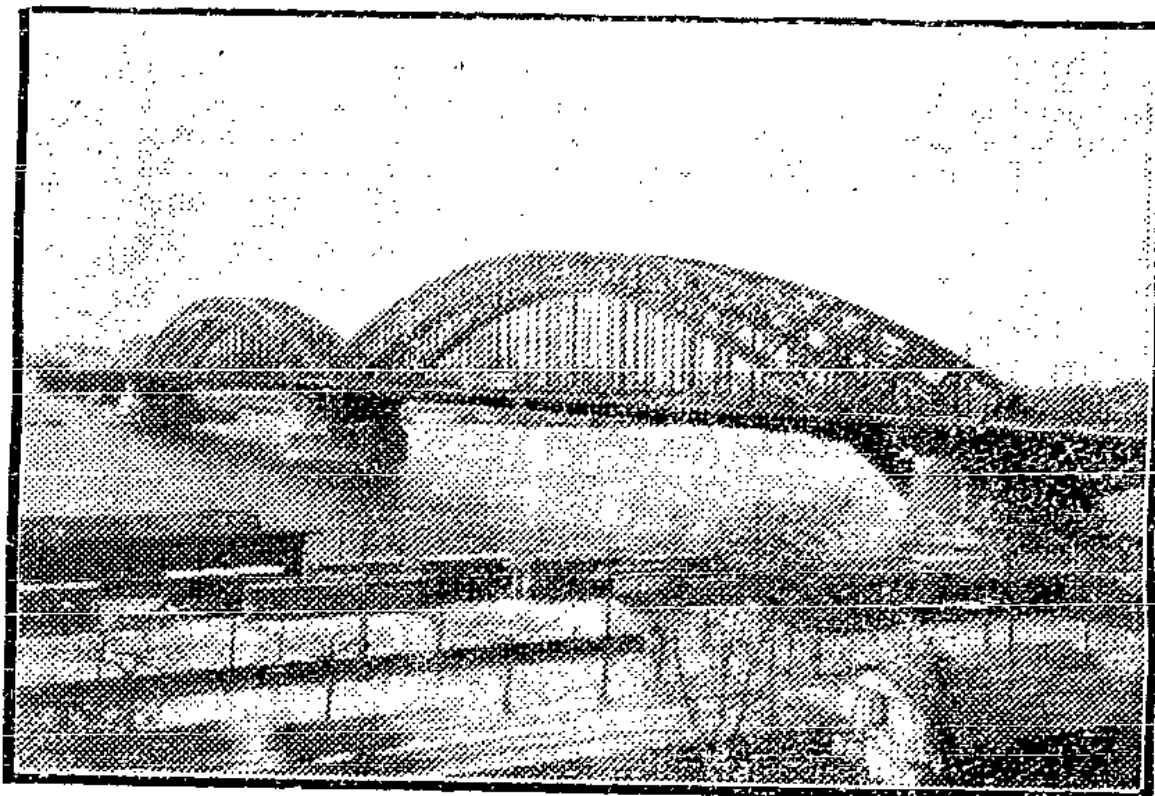
Jugendarbeit um der Jugend willen

Nicht zuletzt soll durch das Düsseldorfer Jugendtreffen in unserm Verbands erneut frisch pulsierendes Leben einziehen. Begeisterungsfähiger, arbeitsfreudiger Nachwuchs soll unsere christliche Textilarbeiterbewegung weiter vorwärts tragen. Unsere Jugend ist für frisches Zugreifen und für tatkräftiges Schaffen. Tugenden, deren gerade die Gewerkschaftsbewegung nie wird entbehren können. Unsere Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung darf nicht verspießern, sondern muß frisch, unternehmungsfreudig und lebendig bleiben. Dazu bedarf sie jugendlichen Erbes.

Die Jugend kommt gerne zu uns. Das haben wir überall dort erlebt, wo wir in der letzten Zeit zu ihrer Gewinnung und Interessierung die Hände rührten. Es beweist das vor allem auch die Tatsache, daß bereits, wie oben dargelegt, eine stattliche Anzahl von männlichen und weiblichen Jugendgruppen in unserm Verbands bestehen. Fast alle entwickeln auch ein reges gewerkschaftliches Leben. Unsere christliche Textilarbeiterjugend schwärmt nicht nur für Sport und Spiel, sondern ist auch für den Ernst gewerkschaftlichen Strebens zu haben.

Als ein der bebauung wartendes Ackerfeld liegt die Jugendarbeit vor uns. Greifen wir zu in rüstigem Schaffen, auf daß uns die Früchte reifen zum Segen unserer Bewegung und der Gesamtarbeiterschaft.

Die Frage der Gewinnung, Interessierung und Bildung der Jugendlichen muß von uns Allen in der nächsten Zeit praktisch gelöst werden. Räumen wir der Jugend die rechte Stellung im Verbands ein. Nur dann wird sie ein dauerndes Interesse an der Bewegung gewinnen. Wir Allen dürfen die Jugendarbeit nicht etwa nur aus rein persönlichen oder nur aus gewerkschaftseigenen Gründen leisten. In erster Linie um der Jugend selbst willen, um des idealen Erfolges willen muß in aufopferungsfreudiger Begeisterung von uns Jugendarbeit verrichtet werden. Arbeiten wir unverzagt und mit jäher Ausdauer, und unsere Arbeit an der Jugend und für unsere Jugend wird dann ganz gewiß zu einem glücklichen und befriedigenden Ergebnis führen.

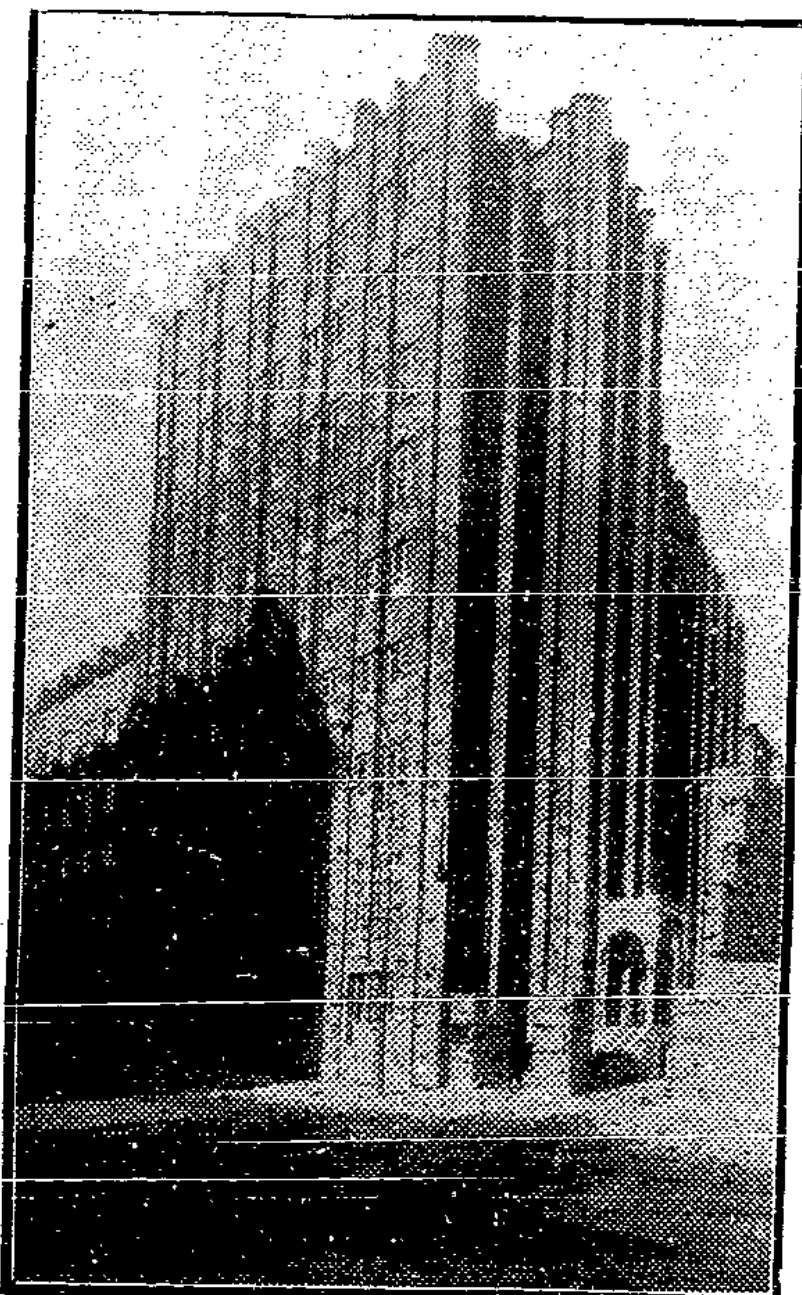


Rheinbrücke Düsseldorf-Overnasselt

photo: J. Epph

Unser erster Reichsjugendtag

wird ganz gewiß das Interesse, sowohl der Allen wie der Jungen, für unsere Verbandsjugendarbeit noch weiterhin wecken. Es ist das erste Mal, daß die Verbandsleitung eine größere Ver-



Vereinigte Stahlwerke

photo: J. Epph

anstaltung durchführt, die ausschließlich für unsere Verbandsjugendlichen gedacht ist. Es ist eine Kundgebung der Jugend für die Jugend. Das Leitmotiv der Tagung ist der Berufsgedanke. Durch diesen Hauptverhandlungsgegenstand soll vor allem unter den Verbands-

Jugendinteressierung! Jugendgewinnung!

Das sind die Anknüpfungspunkte, um die sich unsere ganze Arbeit drehen muß. Es mag darüber gestritten werden, ob es richtig ist, der Jugend schon gleich nach der Schulentlassung eine Belastung mit gewerkschaftlichen, politischen oder ähnlichen Problemen zuzumuten. Auch wir vertreten die Auffassung, daß Sorglosigkeit, Fröhlichkeit und Ungebundenheit der Jugendzeit in weitestgehendem Maße erhalten bleiben müssen. Denken doch wir „Alten“, die wir fast unaufhörlich in den Sorgen und in den Nöten des Alltags drinstecken, oft genug mit wehmütiger Sehnsucht zurück an die eigene sorglose, sonnige Jugendzeit. Steht da nicht bei all den Erinnerungen gleichsam ein Märchenland vor unserer Seele. Da lagen noch die Verhältnisse anders. Da rief man sich nach weniger um die heute so viel genannte „Ernteharveste“ der Jugend. Da erschien man weniger „fortgeschritten“. Da stand die Jugend nicht so in dem tosenden und brandenden Meere vielseitiger Verarbeitung. Da war kaum etwas zu merken von der „freien“ Jugend. Noch weniger von kommunistischer Jugend. Ja, selbst die sportlichen Bestrebungen steckten noch in den Kinderschuhen.

Heute ist es anders. Wir müssen uns mit den Verhältnissen abfinden. Und auch wir als christliche Gewerkschaftler dürfen in der Jugendarbeit nicht zurückstehen, dürfen nicht all den anderen das Feld überlassen. Freilich, auch hier sind für uns ganz besondere Wege gewiesen. Die Eigenart der christlichen Gewerkschaftsbewegung verlangt da Berücksichtigung auch besonderer Eigenarten bei der Jugendarbeit. Erziehung, Beeinflussung der Jugend in christlichem Sinne stellen wir in den Vordergrund. Nicht nur im Interesse unserer Bewegung. Nicht nur, um durch die Heranbildung eines gesunden Nachwuchses die Erhaltung der Eigenart der Bewegung sicherzustellen. Mit der Betätigung des Menschen auf gewerkschaftlichem Gebiete ist nicht seine ganze Lebensaufgabe erfüllt. Neben diesem Betätigungsfeld liegen andere Gebiete. Kulturelle, staatsbürgerliche Probleme verlangen seine Mitwirkung. Die Einstellung zu all diesen Fragen müssen wir verlangen vom Standpunkte christlicher Lebens- und Weltanschauung. Also Erziehung des ganzen Menschen, des ganzen Jugendlichen in diesem Sinne. Die Jugendberührung kann also nicht von den Gewerkschaften allein bewältigt werden. Man überlege: das überaus wichtige Gebiet der Jugendseelsorge! Wichtige, ja sagen wir, die wichtigste Arbeit fällt anderen zu.

Die religiös-sittliche Schulung der Jugend, die Ergänzung und Fortführung der Bildungs- und Erziehungsarbeit des Elternhauses und der Schule und der Kirche muß von den konfessionellen Jugendvereinen in die Hand genommen werden. Religiös-sittliche Erziehung, christliche Vollkommenheit bildet das beste Fundament; auch für die christliche Gewerkschaftsbewegung. „Die Ideenvorteil der christlichen Arbeiterbewegung ruht auf dem Religiösen, die ewigen Menschheitsideen des Christentums sind ihre Grundlage.“ Im gutgeleiteten konfessionellen Jugendverein muß diese Grundlage mitgeschaffen werden.

Gleichzeitig muß dieser Arbeit auch die Interessierung der Jugendlichen im Sinne der christlichen Gewerkschaften erfolgen. Sei es, daß in besonderen Jugendabteilungen diese Interessierung erfolgt; sei es, daß die Jugendvereine auch in ihrem Rahmen Raum schaffen für diese Arbeit. Wie schmerzlich muß es doch empfunden werden, wenn der Jugendleiter, der Jugendpräsident sich jahrelang im Jugendverein mit den Jugendlichen abgemüht hat und dann — sind sie reif für die „freie“ Gewerkschaft, vielleicht waren sie dort schon Mitglied in der Jugendabteilung. Im Betriebe, auf der Arbeitsstätte ist die „Besprechung“ erfolgt, sie sind mehr oder weniger auch schon reif für eine der sozialistischen Parteien. Ist es da nicht dringend notwendig, der meistens leider allzu wirksamen „Besprechung“ und Werbung im Betriebe die Aufklärung und Schulung im Jugendverein entgegenzusetzen? Aber auch dort, wo die gegnerische Verarbeitung ausbleibt oder keine Wirkung hat, wird die Zeit doch kommen, wo in der Gewerkschaftsfrage die Entscheidung fallen muß. Und da muß Klarheit herrschen. Da muß der junge Kollege wissen, wohin er gehört und wo er sich hin zu wenden hat. Darum also Aufklärung, Schulung auch in gewerkschaftlichen Dingen, in wirtschaftlichen Fragen.

Es müssen unsere Verbandskollegen mit zugreifen, für diese Arbeit sich zur Verfügung stellen. Entweder im Jugendverein oder in der gewerkschaftlichen Jugendgruppe. Die Praktiker müssen die praktische Seite der Frage bearbeiten. Theorie und Praxis müssen sich gegenseitig ergänzen. Der Jugendliche muß für unsere Ideen, er muß auch für unsere Organisation gewonnen werden. Dabei muß aber auch die fachliche, berufliche Weiterbildung stärkstens mit in Betracht gezogen werden. Wer in seinem Fache etwas leisten kann, wer die nötigen Fähigkeiten sich angeeignet hat, der wird um so leichter sich durch die Fährnisse des Lebens hindurchfinden. Der tüchtige Arbeiter wird dem minder tüchtigen vorgezogen, er wird Ansprüche stellen können, er wird sich durchsetzen. Auch die Gewerkschaft hat ein großes Interesse an Mitgliedern mit ausreichenden fachlichen Kenntnissen und Fähigkeiten. Mit ihnen und durch sie ist die gewerkschaftliche Arbeit leichter, erfolgreicher. So haben wir also auch ein erhebliches Interesse an der Heranbildung eines tüchtigen fachlichen Nachwuchses. Wie wir uns aber bei der Berufsarbeit des Nachwuchses annehmen, so wollen wir es auch außerhalb des Betriebes bei der Jugendarbeit tun. Beruflicher Arbeit wird ganz besondere Beachtung geschenkt werden müssen. Das wird dann der gesamten Jugendarbeit ein besonderes Gepräge geben. Je erfolgreicher der Sachmann von seinem Können und Wissen an die Lernenden abgeben kann, je ertragreicher wird sich auch die Jugendarbeit für die Berufsorganisation gestalten.

Wir müssen also alle Mittel anwenden für die Jugendinteressierung und Jugendgewinnung. Wir christlichen Gewerkschaftler, die wir mit ganzem Herzen innerer christlichen Gewerkschaftsfache anhängen, müssen auch mit ganzer Hingabe uns der Jugendarbeit widmen, müssen unsere Fach- und Berufsfähigkeiten hergeben, müssen unsere Organisationskenntnisse anwenden, müssen aber auch den Jugendlichen insbesondere als Menschen und als Christen gegenüberreten. Die Jugend hat ihre Eigenarten, danach will sie behandelt werden. Menschenkenntnis und Taktgefühl werden deshalb mit herangezogen werden müssen. Von der Art der Behandlung wird der Erfolg abhängen. Die Jugendlichen müssen von Vertrauen erfüllt werden, Vertrauen zu der Person wird Vertrauen werden für die Sache. Das gute Beispiel des Führenden wird seine gute Wirkung haben für die Geführten. Seien wir daher in jeder Beziehung Vorbildlich. Als Mensch, als Christ, als Arbeiter, als Gewerkschaftler. Gerade die Jugend soll da durch unser Verhalten, durch unsere Handlungen, durch unsere Pflichterfüllung angeeifert werden. Gute Beispiele stecken an.

So müssen wir an die Jugend heranzukommen suchen. So müssen wir helfen, brauchbare Mitglieder der Gesellschaft heranzubilden. So müssen wir den Nachwuchs gewinnen für unsere Bewegung. Wie das im Einzelfalle oder von Ort zu Ort zu geschehen hat, das ausfindig zu machen sollten unsere Ortsverwaltungen als eine der vornehmsten Aufgaben betrachten und dementsprechend handeln. Haben wir die Bedeutung des Problems erkannt, sind uns die Verhältnisse, unter denen wir unsere Wirksamkeit zu entfalten haben, geklärt, dann wird es nicht schwer werden, auch den richtigen Weg für das Vorgehen zu finden. Wollen deshalb unsere Ortsverwaltungen gerade jetzt wieder einmal mit besonderem Nachdruck und Ernst der Jugendgewinnung näherzutreten. Unter Berücksichtigung der Verhältnisse muß sorgfältigst ermoglen werden, welche Schritte eingeleitet werden müssen. Dann aber auch muß die Arbeit beginnen und mit Umsicht und Ausdauer fortgeführt und dauernd erhalten bleiben. Die Tüchtigsten unter den Tüchtigen müssen sich hergeben. Wenn die Jugendarbeit besonders liegt, muß besonders herangezogen werden. Haben wir die Jugend gewonnen, so gehört uns die Zukunft. Wohlan denn! Laßt uns an die Arbeit gehen. Die Jugend der christlichen Arbeiterbewegung! Die Jugend der deutschen Volksgemeinschaft! E. Sch.

Verbandsjugendtag in Düsseldorf

Samstag, den 8. September, vormittags 11 Uhr, im „Paulushaus“, Luisenstraße 33.

Jugendführerkonferenz.

Tagesordnung:

Aussprache über das Wollen und Wirken unserer Jugendbewegung, sowie über unsere Forderungen auf dem Gebiete der Berufsausbildung und des Jugendschutzes. Leiter der Aussprache: Verbandsjugendleiter Franz Fischer. Abends 8 Uhr Begrüßungsabend im „Paulushaus“, Luisenstraße 33, veranstaltet vom Ortskartell Düsseldorf.

Sonntag, den 9. September, Gottesdienst. Für die katholischen Teilnehmer vormittags 9 Uhr in der Marienkirche, Oststraße (10 Minuten vom Hauptbahnhof); für die evangelischen Teilnehmer vormittags 8 Uhr in der Johanneskirche, Königsplatz (10 Minuten vom Hauptbahnhof). Nach dem Gottesdienst Auffstellung im Hofe neben der Marienkirche und Festzug zum Tagungslokal. — Um 11 Uhr im Kaisersaal der Städtischen Tonhalle, Schadow- und Tonhallenstraßen-Ecke.

Große Kundgebung.

Vortragsfolge:

1. Orgelvorspiel: Toccata f-dur von Joh. Seb. Bach.
 2. Chor mit Orgelbegleitung: „Die Ehre Gottes in der Natur“, von Leethoven.
 3. Eröffnungsansprache.
 4. Chor: „Vespergesang“.
 5. „Bedeutung und Wege der beruflichen Erziehung der Textilarbeiterjugend“. Referent: Franz Fischer, Verbandsjugendleiter.
 6. Chor: „Am schönen Rhein“ von E. Hansen.
 7. Schlußansprache: Verbandsvorsitzender H. Jähndorck, M. d. B.
 8. Orgelschlußspiel: „Toccata“.
- An der Orgel: Herr Stadtdiorganist Menzen-Düsseldorf. — Chorgesang: Männergesangsverein der christlichen Gewerkschaften (Dirigent: Herr Schmitz-Hilden).

Vom Streben unserer Textilarbeiterjugend

Unsere Jugend richtet ihr ganzes trohes Hoffen auf die Zukunft. Sie soll ihr die Verwirklichung ihrer Ideale, die Erfüllung ihrer Wünsche bringen. Unsere Jugend verlangt nach dem sozialen Ausgleich. Sie fordert Anerkennung ihrer beruflichen Schaffens, Anerkennung und Gleichberechtigung unseres Standes. Wohl hat die deutsche Arbeiterschaft sich aus der unmündigen, sozialen und kulturellen Knechtschaft befreit und unserem Stande Achtung und Anerkennung geschaffen. In hartem, jahrzehntelangem Ringen ist unsere Bewegung erstarkt und zu beachtlichem Einfluß gelangt. Noch ist aber die volle Gleichberechtigung, die wirkliche Gleichschätzung des Arbeiterstandes nicht erreicht. Noch fehlt insbesondere die volle Anerkennung der Bedeutung der Berufsarbeit und der beruflichen Entwicklung der Textilarbeiterjugend. Hart empfindet dieselbe den Druck und die schwere Belastung, der sie im Berufsleben ausgesetzt ist. Intensive Arbeit, lange Beschäftigungsdauer bei oft unzulänglicher sozialer und hygienischer Fürsorge nehmen die Kräfte der jugendlichen Textilarbeiterschaft im Übermaß in Anspruch. Entlohnung und Berufsausbildung lassen zu wünschen übrig.

Bitter und drückend empfindet unsere Jugend das. Und mit aller Glut ihres Idealismus, mit dem heißen Drange ihrer Wünsche strebt unsere Jugend weiter. Sie will heraus aus dem erdrückenden Zwange eines beruflichen Schaffens, durch das sie erdrückt wird, und das über das Maß ihrer Kräfte hinausgeht. Sie sucht nach Möglichkeiten einer besseren Berufsausbildung, um Lust und Freude an ihrem beruflichen Schaffen zu gewinnen und dadurch der schweren Arbeit des Alltags gewachsen zu sein. So hat das gemeinsame Streben unserer Jugend nach sozialem Aufstieg seinen Ausgangspunkt im Berufsgedanken, der sie mit den Nöten und Sorgen ihres Schaffens in der gewerkschaftlichen Organisation vereint.

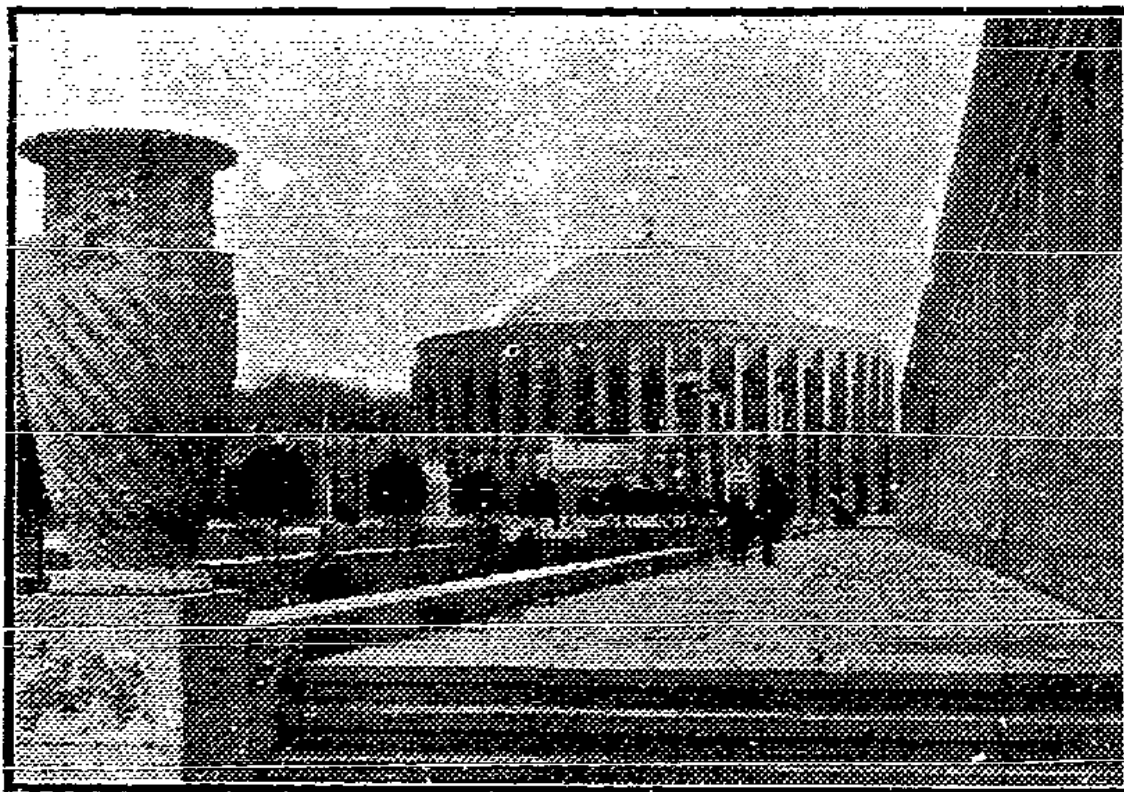
Düsseldorf, die moderne Großstadt am Rhein

Nicht rebenbekränzte Höhen, nicht romantische Ruinen zieren die Ufer des Niederrheins; der stolze Strom zieht hier in majestätischer Würde seine Bahn, breitausladend und mit einer ruhigen Gelassenheit. Auch der Niederrhein hat seine Reize, weite Wiesenflächen mit Pappeln und Weiden bestanden, begleiten den stolzen Strom und mahnen an das nahe Holland. Schwerbeladene Schiffe ziehen rheinauf, Kohlen, Loks, Holz und Erz bringen sie der oberrheinischen Industrie. Man spürt den Herzschlag des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, hört den gewaltigen Chorgesang der Arbeit. Das ist die Romantik der

In einem gewaltigen Bogen hat sich der Rhein der Stadt an der Düffel zugewandt. Er brachte neues Leben in die kleine Residenzstadt, vermittelte den industriellen Aufstieg, weckte die Geister und begann in der gemühtlichen Altstadt mächtig zu wirken. Als kleines Städtchen wird Düsseldorf im Jahre 1288 und seines Gründers, des Grafen Adolf von Berg, zuerst Erwähnung getan. Im 17. Jahrhundert wird die kleine Residenz zum Mittelpunkt des niederrheinischen Lebens. Die Wirksamkeit des kunsttunigen Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, dessen Standbild heute den Marktplatz ziert, bedeutete den Anbruch einer neuen Zeit. Die Kunst hielt ihren Einzug in der Düffelstadt, die bisher nur höfische Festlichkeiten gesehen hatte.

Nun sammelten sich die Künstler aus mancher Herren Länder, die Gemäldegalerie wurde zu einer Behausung im deutschen Lande, ja, sie trug Düsseldorf's Ruhm weit über Deutschlands Grenzen hinaus und sicherte der aufstrebenden Stadt den ehrenvollen Titel einer Kunststadt. Wie Wirren der Zeit hat diese Kunststadt mutig überstanden, sie ließ alle Wandlungen der Kunst und der Künstler über sich ergehen, aus der bunten Vielgestaltigkeit wandte sie sich immer wieder mit Entschiedenheit dem deutschen Mahren und Schönen zu. Das beweisen die Annalen der berühmten Kunstakademie, die im Anfang des vorigen Jahrhunderts für das deutsche Kunstschaffen tonangebend waren, das beweist die Tüchtigkeit Düsseldorf'scher Künstler, und das beweisen nicht zuletzt die hochgeschätzten Kunstausstellungen, deren bedeutendste Düsseldorf in diesem Jahre begeht.

Sie soll nicht allein eine Schau moderner Kunst sein, ihr tiefster Sinn ist vielmehr, das gesamtdeutsche Schaffen in der Kunst wieder auf die achtunggebende Höhe zu bringen, die es ehemals innehatte.



Planetarium

Photo: J. Esch

Um die Wende des 18. Jahrhunderts erlebte das klassische Düsseldorf seine schönste Blüte. In seinem Mittelpunkt standen die Brüder Jacobi, von denen Friedrich Jacobi mehrere Jahrzehnte hindurch das geistige Leben Düsseldorf's bestimmte. Um ihn, den Dichterphilosophen, sammelte sich ein Kreis angesehener Männer: Wieland, Wilhelm Heinse, u. a. Goethe war wiederholt sein Gast, und im ehrwürdigen Garten von Pempelfort, wo heute der Künstlerverein „Malkasten“ seine

Heimstätte aufgeschlagen hat, wurden geistreiche Gespräche geführt. Am Stadthof waren Grabbe, Immermann, Wendelsjohn-Bartholdy, Robert Schumann und Brahms tätig, Namen, die wir heute mit Ehrfurcht aussprechen. Düsseldorf's berühmtester Sohn aber ist unsterblich Heinrich Heine, dessen Geburtshaus in der Volkerstraße das Ziel mancher Besucher ist. Heine kannte seine Vaterstadt, er liebte und schätzte sie; seiner höchsten Wertschätzung gab er in dem schlichten Worte Ausdruck, das er hinterlassen hat: „Düsseldorf ist sehr schön!“ Wir, die Jüngeren, glauben an dieses Wort, und wer offenen Auges und wachen Sinnes an stillen Abenden unter den herrlichen Kastanien der Königsallee wandelt, der empfand dieses Wort immer wieder als eine neue Offenbarung.

Wenn so die künstlerische Regsamkeit zum Wesen des alter wie des neuen Düsseldorf's gehört, dann hat die gärtnerische Gestaltung Düsseldorf's zu einer angenehmen Wohnstadt gemacht. Diesen Ruf dankt Düsseldorf in erster Linie dem am Fürstenthofe angelegten Gartenarchitekten Weyhe, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit vielem Fleiß den Hofgarten zu einer Sehenswürdigkeit ausbaute. Heute bildet dieser imposante Garten in seiner Größe von 100 Morgen, der sich bis an den Rhein erstreckt, die Lunge der lebensstarken Großstadt. Er bietet Tausenden Abwechslung und Erholung. Die neue Zeit hat an die Wohnstadt der Vergangenheit neue Forderungen gestellt. Die starke Entwicklung, die Düsseldorf vor allem seit Beginn des neuen Jahrhunderts genommen hat, brachte naturgemäß eine außerordentliche Belebung der Bautätigkeit mit sich. Für den Handel und für die Industrie, die sich im Zentrum der Stadt konzentrierten, und die am Graf-Adolf-Straße mit seinen ständigen Maschinenausstellungen, der Königsallee und der Schadowstraße mit ihren sehenswerten Kaufhäusern, der Breitestraße mit abschließendem Wilhelm-Markt-Haus, ihre hervorstechendste Note gibt, entstanden moderne Bauten, die sich an den amerikanischen Baustil anlehnten; neue Sachlichkeit, alles berechnet nach Rationalisierung und Zweckmäßigkeit. Am Rande der Stadt aber und in den Vororten erstanden neue Wohnbezirke, deren wesentliches Merkmal ist: Jedem sein Eigenheim! So erhielt die Idee der kommunalen Siedlungsstätten ihre beste zeitgemäße Ausprägung. Welche Bedeutung

Dst geht dabei freilich das Streben der Jugend auf Wegen, die den Ideen und Gedankengängen der älteren Gewerkschaftler fern liegen und nicht von ihnen verstanden und gutgeheißen werden. Dst wird ihr Streben beeinflusst von Meinungen, die den Alten wefensfremd scheinen oder der Klärung bedürftig. Das soll an unserer Jugend nicht ihre machen. Die Jugend ist des Allgewohnten feind. Das war immer so und wird auch künftig so bleiben. Und es ist gut, daß es so ist. Junger Mut muß gären. Der überreiche Tatendrang junger Jahre braucht Ideenreichtum, braucht ferne, hochgesteckte Ziele. Vergessen wir dabei nicht, daß Allhergebrachtes leicht Schablone und starre Form wird, wenn nicht junge Ideen immer von neuem daran ihre Kräfte erproben. Erst wenn immer wieder junger Geist und neue Meinung mit dem Allhergebrachten, Ueberliefersten sich auseinandersetzt, sich damit vereint, bleibt Alles gut und neu.

Freuen wir uns deshalb, wenn unsere Jugend sich an guten, hohen Zielen beaufert. Ihre junge Beaeiterung und ihr feilches

Verbandsjugendtag, Berufsausbildung und Freizeit

Zu den Fragen, die uns auf unserm Verbandsjugendtag und besonders am ersten Tage in der Führerkonferenz beschäftigten werden, gehören vor allem auch die Forderungen einer besseren Berufsausbildung sowie einer erhöhten Freizeit für unsere erwerbstätige Jugend. Leider entspricht der Entwurf des neuen Berufsausbildungsgesetzes den Wünschen der Arbeiterschaft bei weitem nicht. Besonders ist es für die Arbeiterschaft von Nachteil, daß die Lehrstunden nicht in die Arbeitszeit gerechnet werden und somit den Besuchern von Berufsschulen ein Lohnausfall entsteht.

Was die Berufsausbildung in der Textilindustrie anbelangt, so liegt hier noch vieles im argen. Wie sieht es denn mit der Ausbildung der Textilarbeiter im großen und ganzen aus? Besonders ist die Ausbildung in Zeiten einer flotten Geschäftslage in vielen Betrieben eine äußerst mangelhafte. Es ist dies ja auch ganz erklärlich. Da in der Textilindustrie ein Mangel an Facharbeitern besteht, wird versucht, in flotten Zeiten den Nachwuchs möglichst schnell heranzuziehen, lediglich zu dem Zwecke, die Produktion möglichst zu steigern. In sehr vielen Fällen wird dann dem kaum aus der Schule entlassenen Jugendlichen nach einer Lehrzeit von einigen Wochen ein Stahl zugestellt. Allerdings sind hier zu unterscheiden Betriebe mit leicht zu verwebender Art (Stapelware) und solche mit schwerer, komplizierter Ware in gemischten Betrieben. Daß ein solcher Weber noch nicht genügende Kenntnisse zum Weben besitzt, wird jedem, der im Webfach kundig ist, ohne weiteres einleuchten. Anfangs geht vielleicht auch alles gut. Kommen dann aber die Schwierigkeiten, so verliert der junge Weber nur allzu häufig die Lust zur Arbeit und zu seinem Beruf. Daß bei einer solchen Ausbildung nicht nur dem Arbeiter für späterhin Nachteile entstehen, sondern auch dem Arbeitgeber, wird leider vielfach übersehen.

Heute sind schon große Betriebe dazu übergegangen, eigene Lehrwerkstätten für ihre Lehrlinge einzurichten. Die Lehrzeit in diesen Stätten wird bis zu drei Jahren ausgedehnt. Die Lehrlinge werden hier unter Anleitung eines älteren Webers und eines Abteilungsmeisters mit ihrem Berufe vertraut gemacht. Diese Lehrwerkstätten sind allerdings noch nicht nach unserm Sinne.

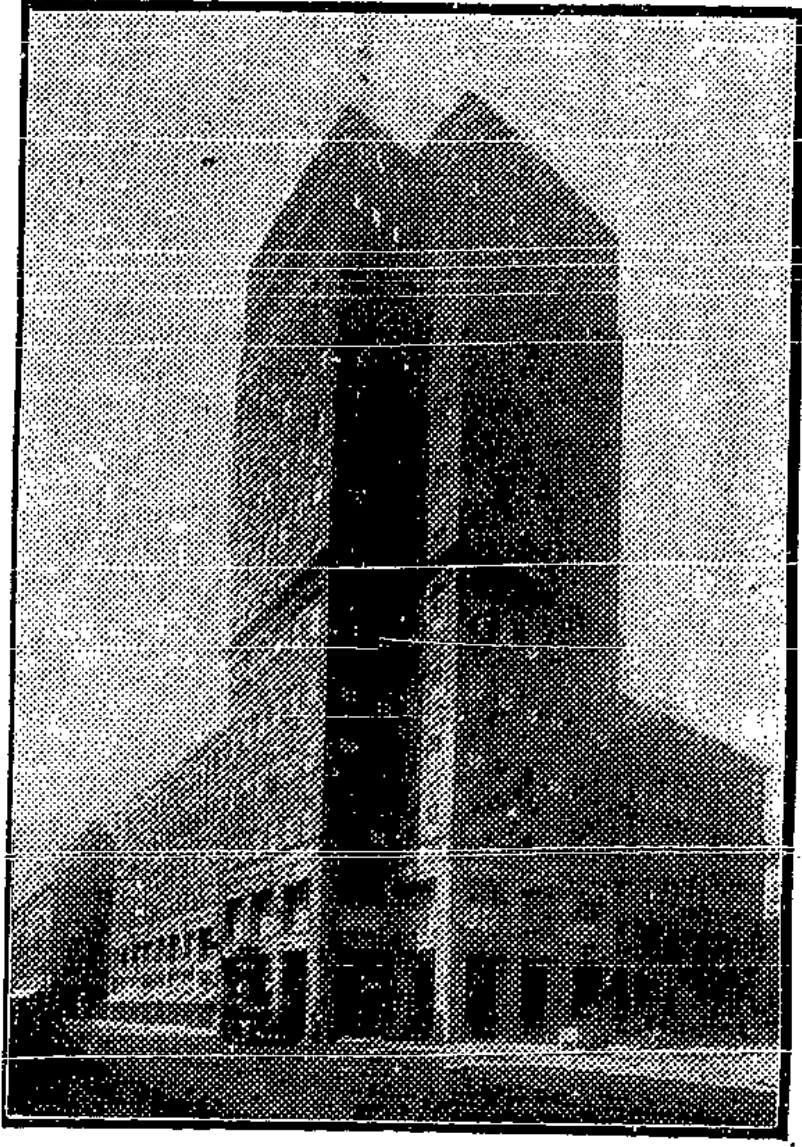
Sodann ist man seit längerer Zeit hier bei uns im Münsterlande von seiten einiger Städte in Verbindung mit den Kreisen dazu übergegangen, in der Berufsschule das Textilsfach obligatorisch als Lehrfach einzuführen. Den Berufsschülern wird hier von Fachlehrern nebst Materialkunde auch Bindungslehre sowie Musterzeichnen und Maschinenkunde vermittelt.

Die Städte Rheine und Bocholt sind dazu übergegangen, neben dem theoretischen auch den praktischen Unterricht einzuführen. Es sieht zu hoffen, daß auch der Kreis Steinfurt diesem Beispiele folgen wird. Es ist hiermit den jungen Textilarbeitern des Münsterlandes die Möglichkeit gegeben, sich in ihrer engeren Heimat zu Meistern auszubilden. Bekanntlich stammen die Meister der westfälischen Textilindustrie überwiegend aus dem Rheinland und aus Süddeutschland. Es war den Leuten aus dieser Gegend von vornherein auch die Möglichkeit gegeben, in leitende Stellen zu kommen, weil ihnen die zur Ausbildung notwendigen Stätten zur Verfügung standen. Durch die Einführung von Berufsschulen in Westfalen wird somit einem dringenden Bedürfnis der münsterländischen Industrie und auch der Arbeiterschaft abgeholfen.

Ferner soll die Frage der Freizeit für die erwerbstätige Jugend auf der Führertagung eingehend besprochen werden. Wenn heute überall der Ruf ertönt: „Mehr Freizeit für unsere erwerbstätige Jugend“, so ist dieses sicherlich keine unberechtigte Forderung. Was fehlt unserer Jugend wohl mehr, als gerade ausreichende Zeit, den Körper ausspannen zu können von der ungesunden ständigen Betriebsarbeit. Der Gesundheitszustand der erwerbstätigen Jugend läßt vieles zu wünschen übrig. Besonders ist dies in den Städten, wo die große Wohnungsnot hinzukommt, der Fall. Daß aber der Gesundheitszustand der Jugend für die Zukunft eines Volkes von größter Bedeutung ist, bedarf wohl keiner weiteren Erörterung. Es ist daher unbedingt notwendig, daß unsere erwerbstätige Jugend eine genügende Freizeit erhält. Wir hoffen, daß das neue Jugendschutzgesetz den Wünschen der Jugendorganisationen weitgehendst gerecht wird.

Allerdings wird von vielen Kreisen eingewendet, die Jugend müsse mit der Freizeit nichts anfangen. Oder auch, die Freizeit würde an solchen Orten verbracht, wo es eigentlich nicht sein sollte, an Vergnügungsorten, in Kinos und dergleichen. Dann hätte dieser Fall ja auch eintreten können bei Einführung kürzerer Arbeitszeit im allgemeinen. Dies ist aber erfreulicherweise nicht eingetreten. Je länger der Jugend die so notwendige Freizeit vorerhalten wird, um so größer wird die Gefahr, daß das, was bezweckt werden soll, in das Gegenteil umschlägt. Dies mögen auch jene Kreise bedenken, die aus irgend einem Grunde gegen die Freizeit der Jugend vorgehen.

Darum christliche Textilarbeiterjugend, Kolleginnen und Kollegen, tretet am 8. und 9. September geschlossen in Düsseldorf an. Die Öffentlichkeit soll sehen, daß es der christlichen Textilarbeiterjugend mit ihrem Wollen und mit ihren Forderungen ernst ist. Versuchen wir die noch säumigen Kollegen und Kolleginnen zur Teilnahme an der Jugendtagung zu bewegen, damit diese zu einem wirklich guten Erfolg wird. Mitl. G. ä. h. e.



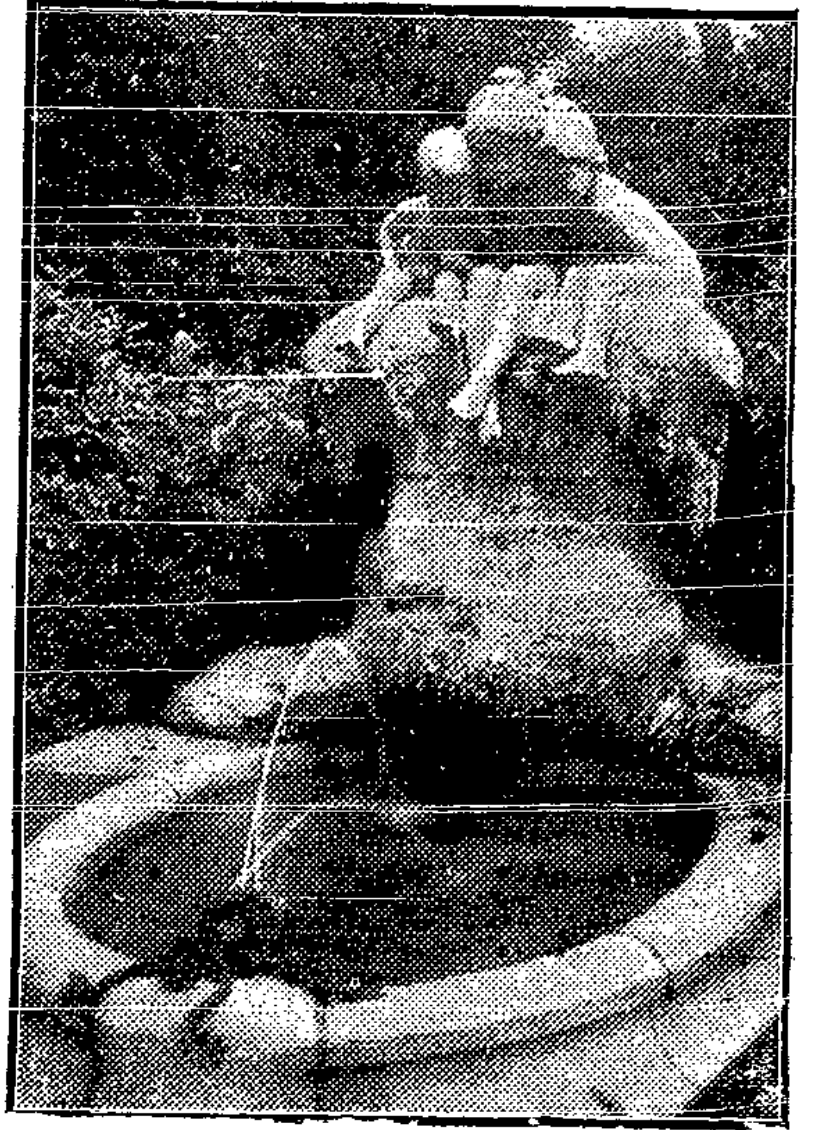
Wilhelm-Marg-Haus

Photo: J. Schön

Tatendrang sollen ihr die frohe Kraft zum Mitschaffen an unserer Arbeit geben. Wir wollen ihr dabei Freund und Führer sein. Nicht nach Lehrmeisterart, sondern in rechter Kameradschaft und Kollegialität. Und wenn unsere Jugend froh und begeistert die Reihen schließt und singt: „Wenn wir schreiten Seit' an Seit' — mit uns zieht die neue Zeit“, dann seien wir mit frohem Herzen dabei, in der Erkenntnis, daß unser Ziel das gleiche ist, das sie in ihrem Jugenddrange erstrebt: Den Aufstieg und soziale Anerkennung unseres Standes!

Was Jugendführer brauchen

Sie brauchen Liebe jetzt in diesen Tagen,
 Sie brauchen festen Glauben allermeist,
 Sie brauchen Herzen, die in Treue schlagen,
 Sie brauchen einen wachen, schärferen Geist.
 Sie müssen Demut in der Seele tragen
 Und Hoffnung, die zum heiligen Ziele weist,
 Und festes Wollen, niemals zu verzagen,
 Für unser Volk das Schwerste auch zu tragen.



Der Märchenbrunnen im Hofgarten

Photo: J. Schön

Väterter - Zukunftsfaat

Ernst von Wildenbruch.

Wie die Väter einst gestritten,
 Was sie trugen und erlitten,
 Sagt euch der Geschichte Buch,
 Laßt es nicht Papier nur bleibe:
 In die Seele müßt ihr schreiben:
 Einen Wahr- und Lebenspruch.

Denn sie schufen und erbauten,
 Weil der Zukunft sie vertrauten,
 Ihre Zukunft, das sind wir,
 Laßt sie nicht zuschanden werden!

Was der Väter Kraft auf Erden
 Einst begann, vollbringt es ihr!
 Wer nicht weiterbaut, zerbröckert,
 Was euch mühslos heut gehöret,
 Morgen wirds der Sturm euch rauber,
 Wenn das Wollen und das Glauben
 In den Seelen euch erschläft.

Düsseldorf als Wohnstadt hat, geht auch daraus hervor, daß es der Sitz zahlreicher bedeutender Industrierverbände ist. Das Ruhrgebiet ist das Herz der deutschen Großindustrie, sein Hirn aber, wo die mannigfachen Nervenzügel zusammenlaufen, wo die Funktionen entscheidend bestimmt werden, ist Düsseldorf.

diesen hochentwickelten Wirtschaftsgebieten hat Düsseldorf stets die regsamsten Beziehungen unterhalten, besonders als Rhein- und Ruhrhafen für das Bergische Land und als wirtschaftlicher Vorort für das Ruhrgebiet. Die günstige Verkehrslage Düsseldorfs zwischen diesen Verkehrsmittelpunkten und der systematische

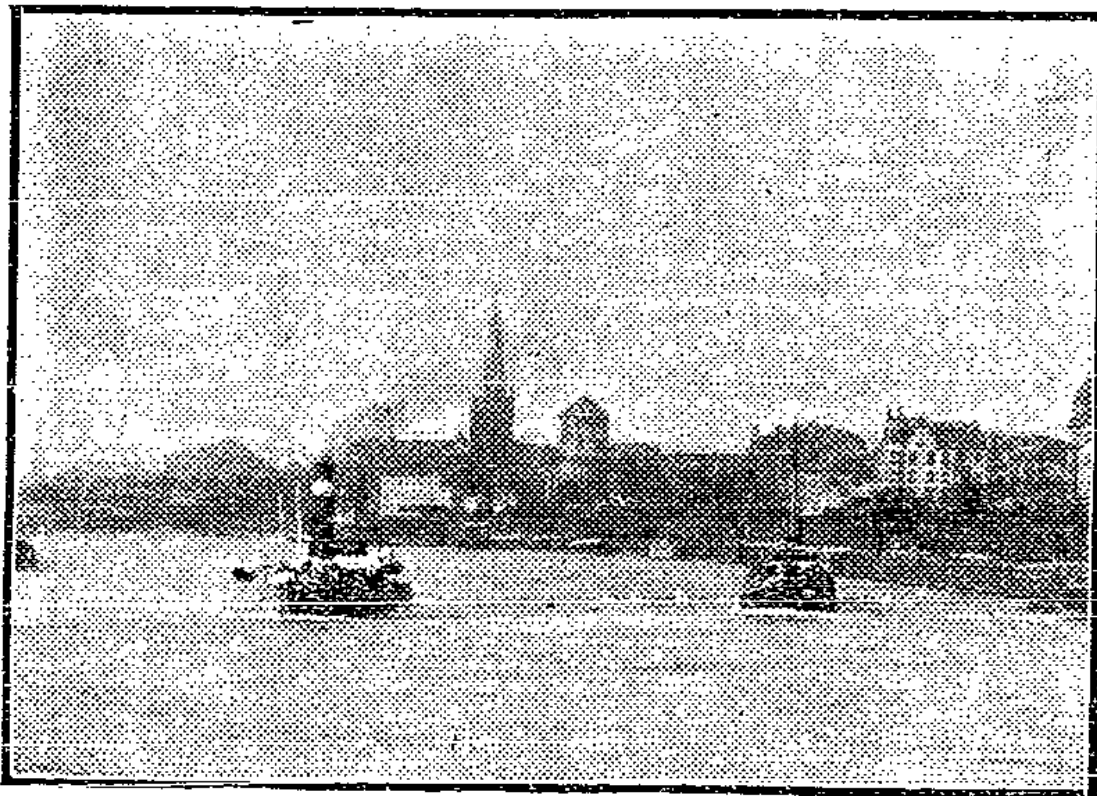
Stahl. Allerdings, kein Hochofen steht hier, kein Schacht gerüst auf. Düsseldorf ist der Sitz der Verarbeitung des Eisens und Stahls, vom Roheisen bis zum fertigen Produkt. Die Werke, die Flußeisen und Stahl in Siemens-Martin-Defen herstellen, sind entweder Teilbetriebe größerer Unternehmungen oder aber solche Werke, die gleichzeitig ihr selbst-erzeugtes Roheisen zu Fertigfabrikaten weiterverarbeiten. Die Erzeugung von Draht und Röhren gibt der Düsseldorfer Eisenindustrie eine besondere Note, und man darf wohl behaupten, daß Düsseldorf heute der Sitz der größten Röhrenindustrie der ganzen Welt ist. Auf gleicher Höhe steht der Maschinenbau, und zwar der Bau von Maschinen für Sägen- und Bergwerke, für den Schiffbau, für die chemische Industrie, sowie von Werkzeugmaschinen für alle Handwerks- und Industriezweige. Fabriken und Werke von Weltgeltung haben hier ihren Ursprung, wie Rheinische Metallwaren und Maschinenfabrik, Saniel, Quag, Schieß, Poensgen, Ehrhardt, um nur ein paar zu nennen.

Nach einer Aufstellung im Stadtwerk „Düsseldorf“ von Professor Glücksmann aus dem Jahre 1925 waren zu dieser Zeit in Düsseldorf 64 Werke der Eisenindustrie anläßlich, die die Form einer Aktiengesellschaft hatten, daneben waren die chemische Industrie (besonders Künstlerfarben) und Elektrizitätsunternehmen mit 52 Aktiengesellschaften vertreten, die Erde-, Ton-, Ziegel- und Steinindustrie, der Hoch- und Tiefbau und die Terrängegesellschaften mit 31, die Textil-, Bekleidungs- und Papierindustrie mit 12, der Fahrzeug- und Wagenbau mit 14, Glas- und Emailindustrie mit sechs (darunter das größte Glaswerk der Welt, die Goresheimer Glasbläse), die Holz- und Möbelfabrikation mit sechs Aktiengesellschaften. Insgesamt bestanden zu dieser Zeit in Düsseldorf 350 Aktiengesellschaften, eine Zahl, die allerdings seit der Stabilisierung der Mark etwas abgenommen hat.

Nach und neben der Industrie ist in Düsseldorf ein Handel groß geworden, dem die eigene Industrie das Gepräge gibt. Vor allem blüht hier der Maschinenhandel, ja, man kann mit Recht sagen, daß Düsseldorf der bedeutendste Handelsplatz für Maschinen überhaupt ist. Für den Röhrenhandel besteht sozusagen ein Monopol. Der einst so bedeutende Schrothhandel (mit Schrothböse), an dem im Jahre 1925 noch etwa 200 große Handelshäuser beteiligt waren, hat seit der Gründung der Vereinigten

Düsseldorfs Wirtschaftsleben ist in den letzten 50 Jahren so machtvoll gewachsen, daß es sich jedem Besucher der Stadt bei einem Rundgang auf Schritt und Tritt bemerkbar macht. Da beginnt gleich am Bahnhof die Graf-Adolf-Straße mit den großen und hellen Ausstellungsräumen der Maschinenindustrie, einer dauernden Maschinenmesse, wie man sie sich reichhaltiger kaum denken kann. Jeder Käufer von Maschinen, ob er nun in Deutschland oder Belgien, Amerika, England oder sonstwo seinen Wohnsitz hat, weiß, daß er in Düsseldorf bestimmt die Maschinen finden wird, die er gerade braucht. Ueberall sitzen die Industrievertreter, Reisenden, Ingenieure, die tagtäglich in dem weiten Industriegebiet zwischen Lippe, Rhein-Muhr und Sieg herumreisen und Arbeit, Ware und Geld umsetzen. Hier sind die Sige der großen Industriefirmen und Verbände, die mächtigen Neubauten der Vereinigten Stahlwerke, der Mannesmann-Röhrenwerke, des Stahlhofes, des Vereins der Eisenhüttenleute. Hier sieht in 11 Stockwerken gen Himmel das Wilhelm-Marg-Haus, das erste Schloss Deutschlands, und das Industriehaus. Nicht an die Stadt gedrängt breiten sich die großen Hafenanlagen aus mit dem Tiefbau der Flapschen Weizenmühle und der Seifenfabrik der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine; hier sind zahlreiche Banken, darunter alle Großbanken, mit prächtigen Gebäuden vertreten, ein Beweis für die Ausdehnung und Regsamkeit des wirtschaftlichen Lebens in der Stadt.

Woher kommt nun diese Breite und Intensität des wirtschaftlichen Lebens in dieser Stadt, in der bis zum Jahre 1830 von Industrie und Handel kaum etwas zu hören war? Das Düsseldorf-Industriegebiet ist äußerst günstig gelegen zwischen dem linksrheinischen Industriegebiet von Neuf, M. Gladbach, Wachen und Arcfeld einerseits und der rheinischen und westfälischen Industrie des Ruhrgebietes und des Bergischen Landes andererseits. Zu



Am Düsseldorfer Rheinhafen

Photo: J. Schön

Ausbau der Verkehrswege und -einrichtungen zu Wasser und zu Lande machte die Stadt in wenig mehr als 50 Jahren zum Mittelpunkt einer vielfältigen und hochentwickelten Industrie, wobei der Umstand interessant ist, daß hier nicht wie in Köln die Industrie aus einem alteingesessenen Handel hervorging, sondern daß sich zunächst die Industrie ansiedelte, aus der dann ein reiches Handelsleben entstand. — Die Dominante im Akkord der Düsseldorfer Industrie ist Eisen und

Etwas vom Charakter unserer Jugendgruppen

Es ist notwendig, daß sich jeder über den Charakter unserer Jugendgruppen klar wird. Unsere Gruppen haben einen ganz anderen Charakter als etwa ein Jugendverein. Das Wort „Gruppe“ sagt uns schon, daß wir es mit einem Teil von einem großen Ganzen zu tun haben und mit keinem selbständigen Verein. Die Jugendgruppe ist nur ein Glied der Ortsgruppe, ähnlich so, wie die Ortsgruppe ein Glied des Bezirkes und der Bezirk wiederum ein Glied des ganzen Verbandes ist. Ein Glied schließt sich in das andere hinein. Eines geht in das andere auf. Genau so wie die Glieder des Körpers auf das engste miteinander verbunden sind durch tausend Fasern, Adern und Nerven und wie sie nur durch dieses Verbundensein einen vollständigen Körper bilden und gemeinsam wirken können, genau so müssen auch die Glieder des Verbandes vom kleinsten bis zum größten einig und fest miteinander verbunden sein. Würde sich dennoch ein Glied losreißen, so würde das losgetrennte Glied verkümmern müssen.

Auch über ein Weiteres darf gar kein Zweifel aufkommen: Die Jugendgruppe ist dem Ortsgruppenvorstand untergeordnet. Das braucht nun keinen zu betrüben. Diese Unterordnung ist nicht der Art wie beim Militär oder auf der Arbeitsstelle, sondern eine Unterordnung, wie sie die wahre Demokratie verlangt. Der Ortsgruppenvorstand wird alljährlich auf der Generalversammlung von allen Mitgliedern — auch von den Jugendlichen — gewählt. Wer die meisten Stimmen auf sich vereint, wird zur Führung und Leitung erkoren. Die Mitglieder geben durch den Wahlakt kund, wenn sie die Leitung der Ortsgruppe anvertrauen. Die Gewählten haben aber damit auch gleichzeitig die Verantwortung für die weitere Entwicklung der Ortsgruppe übernommen. Ebenso sind sie verantwortlich für alles, was innerhalb der Ortsgruppe geschieht.

Diese Verantwortung erstreckt sich auch auf die Jugendgruppe und deren Arbeiten. Aus diesem Grunde ist es auch ganz natürlich, daß die Jugendgruppen nicht etwa ohne Kenntnis oder gar gegen den Willen des Ortsgruppenvorstandes etwas Wesentliches unternehmen können. Das muß, um Irrtümer und Streitigkeiten zu vermeiden, recht eindeutig ausgesprochen werden. Durch diesen Zustand sind die Rechte der Jugendleitung nicht im geringsten berührt. Eine Unterordnung der Jugendgruppe und deren Leiter im Sinne der Unterordnung wird kein Ortsgruppenvorstand verlangen oder verlangen können. Die Wünsche und Forderungen der Jugendgruppe werden, sofern sie nützlich und durchführbar sind, sicher vom Ortsgruppenvorstand Billigung finden.

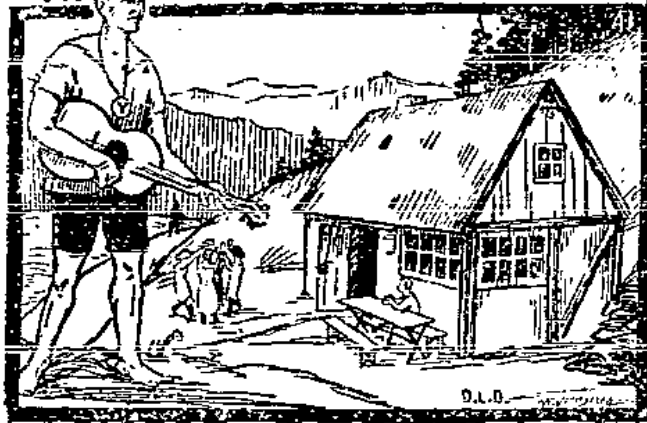
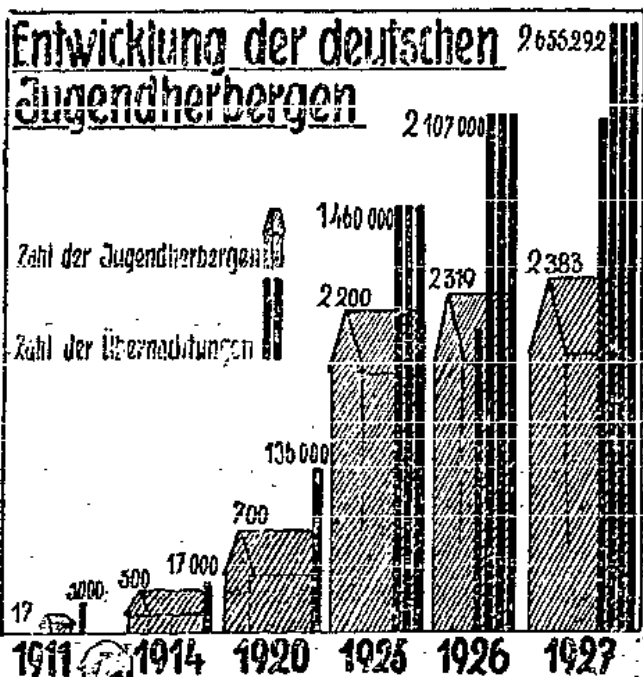
Das ist wiederum ein Punkt, den im Vorstand der Ortsgruppe der Mann auch Sitz und Stimme hat. Und wenn der Vorstand der Jugendgruppe ein tüchtiger und gewandter Mensch ist, so kann es nur dem Ganzen dienlich sein, wenn auch er dem Vorstand als Mitglied angehört. So ist die engste Fühlungnahme möglich. Und die Jugendleitung tut gut, diese Fühlung mit dem „alten“ Vorstand recht eng zu gestalten und mit ihm erst zu beraten, bevor irgendwelche Beschlüsse innerhalb der Jugendgruppe gefaßt sind. Es wäre sehr unrichtig, wenn erst in der Jugendgruppe Beschlüsse gefaßt und diese nachträglich dem Ortsgruppenvorstand unterbreitet würden. Eine solche Methode ist organisationswidrig und führt gewiß bald zu schweren Konflikten, unter denen die Jugendgruppe immer am meisten leiden wird.

Man hat es gewiß Fälle geben, wo die Meinungen darüber, was nützlich und durchführbar ist, weit auseinandergehen. In solchen Fällen ist es natürlich, daß unsere Jungen der Klugheit und der gerechten Erfahrung der älteren Kollegen Rechnung tragen und deren Urteil respektieren. Es wird natürlich auch Fälle geben, darüber sind wir uns wohl klar, wo das Recht auf Seiten der Jungen ist, und wo es diese sich auch durch niemanden ausreden lassen, daß sie Recht haben. In solchen Fällen darf es nicht zu Streitigkeiten kommen, das ist sowohl der Erwachsenen wie der Jungen unwürdig. Einigkeit und Frieden ist die erste Vorbedingung zum Fortschritt, und im Willen zum Fortschritt findet sich ja wohl alle einig. Ist die Einigung innerhalb der Ortsgruppe nicht möglich, so ist die Entscheidung der Bezirksleitung anzurufen. Diese wird dann gemäß nach bestem Wissen und Ge-

wissen entscheiden. Im übrigen darf wohl als selbstverständlich vorausgesetzt werden, daß der Ortsgruppenvorstand die freie Betätigung der Jugend nicht unnötig erschwert, wobei zu bedenken ist, daß manches, was dem Erwachsenen als Unsinn erscheint, für die Jugend gar nicht so unsinnig ist. Zudem muß noch die alte Wahrheit Berücksichtigung finden, wonach sich der Mensch, also auch der Junge, oder er erst recht, in gewissen Dingen nur durch eigene Erfahrungen belehren läßt.

Bisher war das Zusammenarbeiten der Jugendlichen und Erwachsenen in unserem Verbandsrecht gut. Progen wir, daß es so bleibt.

Wald.



Die Entwicklung der deutschen Jugendherbergen.
Ende 1927 verfügte der Verband für deutsche Jugendherbergen über 2383 Heime. Die Übernachtungsziffer betrug insgesamt 2383 000. Der starke Wandervogelzug der Jugend kommt in diesen 2 1/2 Millionen Übernachtungen zum Ausdruck. Angenommen, es kämen auf jeden Herbergsbesucher durchschnittlich fünf Richtigungen, so ergibt sich, daß rund 1/2 Million junger Menschen an der Einrichtung der Jugendherbergen teilnahm. Bei 12 bis 13 Millionen jungen Deutschen im Alter von 12 bis 20 Jahren wäre das aber immer erst der 25. Teil der deutschen Jugend.

Jugend und Gewerkschaft

Ueber dieses Kapitel war einmal in der „Jugend“ zu lesen:

„... Trotz ihrer Abneigung gegen die Erfahrung liebt die Jugend das historisch Gewordene, selbst wenn in ihr der Gedanke für eine verlassene Zeit kaum noch so lebendig ist, wie bei den Alten. Die Liebe zur Geschichte verbindet beide Teile, alt und jung. Da wäre nun der gegebene Punkt, einzusehen, sei es bei der eigenen Lebensgeschichte, sei es bei lehrreichen und interessanten Begebenheiten der Gewerkschaftsgeschichte, Zukunftsgeschichte, um von da aus das Gebiet der Organisation zu betreten usw.“ — Die Kollegen, die sich der Jugendbearbei-

tung widmen, sollten vor allen Dingen ihr Augenmerk darauf richten.

Das erfordert natürlich mehr Arbeit, als erwachsenen Kollegen die Komplexität der gewerkschaftlichen Organisation vor Augen zu führen. Wir haben kein anderes Mittel, um zunächst das Interesse der Jugendlichen wach zu halten. Wer in Versammlungen ein Defizit hält, wird an den Gesichtern der Jugendlichen es ablesen können, wenn sie sie der Jaden abtätig and verloren ging. Die Mittelstufe des Vernehmens für Erwachsene und Jugendliche dürfte auch der beste Redner nicht immer einzubringen vermögen. Und doch ist es dringend notwendig, den Jugendlichen den Begriff unserer Gewerkschaft in ihrer Sprache und Art näher zu bringen. Dafür gibt es keine Schablone, das kann nur jedes und eifriges Arbeiten mit und an der jugendlichen Seele bringen. Unsere Jugend muß mit festumrissenen Begriffen in das innere gewerkschaftliche Leben eintreten. Sie müssen fertige Kämpfer für unsere Sache sein. Nicht erst Anfänger oder solche, die nur ein paar vage, inhaltslosere Worte wissen. Je besser die Ideen der Organisation in Fleisch und Blut des Jugendlichen übergegangen sind, um so größere Dienste leistet er dem Verbande und damit wiederum der Arbeiterklasse.

Das alles kann der Jugend nicht beigebracht werden ohne gutes, treffendes Material. In jeder größeren Ortsverwaltung werden wohl einige ältere Kollegen sein, die sich gern der Mühe unterziehen, der Jugend ein Leiter zu werden, geistiger und moralischer Leiter. Sollte es an Büchern fehlen, sollte man sich suchen über dieses oder jenes Buch, nach welchem die Jugend in unserem Gedankengang eingeführt werden könnte, so wende man sich an die Bezirksleitung oder an die Zentrale, die gerne mit Rat und Tat in dieser eminent wichtigen Sache helfen.

Ein zweiter Punkt bedarf vor allem einer gründlichen Ermägung und Befolgung. Die Jugend von heute will trotz des oft mangelhaften Wissens für ernst genommen werden und nichts verwindet sie schwerer, als jene herablassende, gönnerhafte Belehrung, oder gar ein Lachen über einen Gedanken, den sie ausdrückt. Man mag hundertmal sagen, das ist jugendliche Kinderei, die Jugend muß das auch vertragen können usw., mit solchen Erörterungen kommen wir keinen Schritt weiter. Wie viel still heimender Gewerkschaftsinn ist vielleicht schon durch eine einzige unbedachte, wenn auch nicht böse gemeinte lächerliche oder spöttische Aeußerung eines älteren Kollegen vernichtet worden. Schaden, der vielleicht gar nicht mehr gutgemacht werden kann. Wenn in Versammlungen ein Jugendlicher spricht, aufgeregt wird, die Gedanken durcheinanderwirft, muß das erste sein, daß wir gerade in einer solchen Situation peinlichen Ernst bewahren, und auch nach der Versammlung nicht durch kleinlich stichelnde Redensarten ihn das Bittere fühlen lassen. Greifen wir den oder jenen Gedanken heraus, äußern wir uns bestimmend oder ablehnend, aber immer mit dem Ernst, den man einem gleichberechtigten Kollegen schuldet. Der jugendliche Kollege muß es wissen und fühlen, daß Abschnitten in der Gewerkschaft nicht existieren.

Dem Herrschertum der Jugendlichen sollte man, soweit es eben im Rahmen des Möglichen möglich ist, und das ist bekanntlich ein weites Gebiet, freien Spielraum lassen. Nicht dadurch erzieht man sturmesste Männer, daß man sie Zahl und Tag unter vormundschaftlicher Obhut hält. Je länger ein solches System andauert, um so unselbständiger werden die Geführten, und das liegt wahrlich nicht im Interesse der Bewegung. Größere Ortsgruppen haben die besten Erfahrungen damit gemacht, daß sie den Jugendlichen die Leitung ihrer Geschäfte selbst in die Hand gaben, und die ihnen beigegebenen alten Kollegen mehr beratende Freunde als eigentliche Führer und Vorgesetzte waren. Selbst mitschaffen ist der Drang der Jugend. Begeht sie dabei einen Fehler, so bestraft sie in sehr vielen Fällen Ehrgeiz genug, ihn abzustellen. Ob sie es aber auf vorbeugende Mahnungen oder Tadel allein hin tut, scheint mir doch sehr zweifelhaft. In den kleinen Ortsgruppen, in denen wir fähige jugendliche Kollegen haben, dürfte es sich sehr empfehlen, verschiedene Vorstandsposten, wie Schriftführer, Beisitzer, mit ihnen zu besetzen, um auf diese Weise sie direkt mit der Arbeit der Ortsgruppe zu verknüpfen. Besonders ziehen wir sie zu Vertrauensmännern heran. Diese Beschäftigung ist eine der wichtigsten im Gewerkschaftsleben, und gerade darin müssen sich unsere Jugendlichen vor allem betätigen.

Stahlwerke bedeutend nachgelassen. Der Getreidehandel, soweit er in der Getreidekommission zusammengeschlossen ist, besitzt sogar ein eigenes Verwaltungsgelände. Nächst Köln ist Düsseldorf der bedeutendste Markt am Niederrhein für Chemikalien. Neben Duisburg ist Düsseldorf der Haupthandelsplatz am Niederrhein für Holz. Bedeutend sind schließlich noch der Kohlenhandel, der Lebensmittelhandel und das Versicherungs- und Transportgewerbe, die Textilindustrie ist dagegen nur schwach ausgeprägt.

Neben der Großindustrie kommen dem Handwerk und dem Einzelhandel große Bedeutung zu. In der Verteilung der Industrie, des Handels und des Handwerks zeigt das Wirtschaftsleben ein harmonisches Bild. Das Handwerk ist in 25 Innungen zusammengeschlossen. Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf ist die zweitgrößte Handwerkskammer in ganz Deutschland. Der Verband der arbeitslosen Handwerkskammern hat seinen Sitz in Düsseldorf. 5000 selbständige Handwerker mit ihren Familien, Gesellen und Lehrlingen, rund 40 000 Menschen, künden die Bedeutung des Düsseldorfer Handwerkes. Gleich große Bedeutung kommt dem Einzelhandel zu, der etwa 3500 Firmen zählt. Rund 3000 Firmen aus 30 Fachgruppen sind in dem Einzelhandelsverband für den Handelskammerbezirk Düsseldorf zusammengeschlossen. Der wirtschaftliche Kreis des Einzelhandels entsprechend hat die Industrie- und Handelskammer eine Gruppe „Einzelhandel“ und einen besonderen Einzelhandelsausschuß. Der Düsseldorfer Einzelhandelsverband veranstaltet am 9. September gemeinsam mit dem Reichsverband der Reklamefachleute einen großen Reklamekongress.

Dieses reich entwickelte Wirtschaftsleben der Stadt Düsseldorf kann nur dann gedeihen, wenn ihm alle modernen Verkehrswege und -mittel zur Verfügung stehen. Der Eisenbahnknotenpunkt Düsseldorf ist einer der verkehrsreichsten ganz Deutschlands. Hier kreuzen sich die Wege zwischen Ruhrgebiet und Süddeutschland einerseits und zwischen dem rechtsrheinischen Deutschland und N.-Ostb., Italien, Holland, Belgien, Frankreich andererseits. Des Straßenverkehrs ist weit verzweigt und erstreckt sich bis Duisburg, Elberfeld, Solingen, Neuß, Krefeld, Moers. Auf diesen Strecken wie in der Stadt selbst fahren die schönsten und bequemsten Wagen ganz Deutschlands. Autobuslinien greifen weit in das Land hinaus. Ein moderner Flugplatz mit regem Verkehr befindet sich im Norden der Stadt.

Ein besonderes Kennzeichen des modernen Düsseldorf ist in den letzten Jahrzehnten mit besonderer Entschiedenheit in den Vordergrund gerückt worden: Düsseldorf als Aus-

stellungsstadt. Im Jahre 1811, zu einer Zeit also, die der heutigen in so vielen Punkten gleicht, stand Düsseldorf zum ersten Male im Mittelpunkt des wirtschaftlichen Lebens im Bergischen Land und des Niederrheins. Etwas mehr als 100 Jahre später, 1926, zeigte Düsseldorf in seiner großen Ausstellung „Gesolei“ (Gesundheitspflege, Soziale Fürsorge, Lebensübungen) weit über die Grenzen seines Bezirkes hinaus die gewaltige Kraftanstrengung eines Volkes, das sich seinen alten Platz unter den Nationen mit Fleiß und Zähigkeit wiedererlangen will. Bierzehn Industrielle aus dem Bergischen Land, aus Solingen, aus Remscheid und den Wuppertaler Spinnereien besichtigten die erste Ausstellung Düsseldorf — 1926 zieht sich an Düsseldorf's Rheinfront entlang eine ganze Ausstellungsstadt, die sechs Monate hindurch mehr als sieben Millionen Besucher aus aller Herren Länder anzieht und festhält. Die beiden ersten Düsseldorf's Ausstellungen (1811, 1817) fielen in eine Zeit, die mit ihrem wirtschaftlichen Niedergang nach einem verlorenen Kriege zu einem Vergleich mit der Gegenwart zwingt. Der zähe, entschiedene Wille, die aus der schwierigen Wirtschaftslage geborenen schweren Widerstände zu überwinden, und das unverrückbare Festhalten an der Hoffnung des Wiederaufstiegs hatte vor mehr als hundert Jahren den gemollten Erfolg — die Besserung der Wirtschaftslage — herbeigeführt. Es wird auch heute nicht anders sein.

Wer an die Ausstellungsstadt Düsseldorf denkt, der darf an dem großen eröffneten Reichsmuseum für Gesellschafts- und Wirtschaftskunde, das in einem der markanten Gesoleibauten am Rheinufer untergebracht ist, nicht achtlos vorübergehen. In das moderne Düsseldorf der Industrie und des Verarbeiters paßt dieses Museum trefflich hinein. Vorgänge in der Familie, der Gesellschaft, dem Staat, der Wirtschaft und deren Rationalisierung, der Bevölkerungsbewegung und der Ernährungswirtschaft haben hier eine bildhafte Darstellung erfahren. Unzählige Dioramen, Diapositive, Tafeln, Bewegungs- und Beleuchtungsmodelle geben einen lehrreichen Querschnitt durch das deutsche Volk und seinen Aufbau. Da das Ortskartell der christlichen Gewerkschaften an der Vorbereitung und der Durchführung der Gesamtarbeit maßgeblich beteiligt war, gewinnt das Reichsmuseum für die Arbeiterklasse erhöhtes Interesse. Bedeutend ist, daß die Ausstellung nicht einen Ueberblick über eine tote Materie gibt, sie ist einem ständigen Wechsel unterworfen und beanprucht, da die Zahlenangaben nach amtlichen statistischen Unterlagen immer auf den neuesten Stand gebracht werden, dauerndes Interesse.

So sind, zusammengefaßt, in Düsseldorf Kunst und Natur, alte Kultur und moderne Industrie zu einer schönen Harmonie vereinigt. Zu der schönen landschaftlichen Lage der Stadt am Ufer des Rheines und begrenzt von den waldigen Ausläufern des Bergischen Landes gesellt sich der rheinisch-fränkische Sinn seiner Bewohner — und trotz des hastigen wirtschaftlichen Lebens ist sie durchpulst und getragen von einer Geschmeidigkeit und Eleganz der Kultur und Lebensführung, die nur auf dem Boden einer großen Vergangenheit möglich ist. Der Krieg und seine Folgeerscheinungen haben der Stadt harte Fesseln angelegt — aber alles Leid hat sie kraftvoll ertragen und — nachdem die böse Zeit der Besetzung und des Separatismus glücklich überstanden war — sich entschieden der Gegenwart und der Zukunft zugewandt. Den sinnfälligsten Beweis für diesen stetigsten Zukunftswillen bedeuten ohne Zweifel die monumentalen Ausstellungsbauten am Rhein, bedeutet das imposante Hochhaus am Ständenburgwall. Neben diesem architektonisch-zeitgenössischen, fast amerikanisch-modernen Düsseldorf sollen und werden die alten Reize der Stadt fortwirken: die wunderbare Königsallee, der schöne Hofgarten mit dem zierlichen Märchenbrunnen, der Dunschkreis von Kunst- und Lebensfreude, der auch von der Großstadt nicht wich. Das neue Düsseldorf wird auch das alte schöne Düsseldorf sein. Hubert De Loo.

Jugend!

Jugend, du wanderst durch Weiten, durch Glücksland der Möglichkeiten.
Der Unbegrenzten! Das macht dich so reich!
Was deiner wartet auf diesen Wegen, du ahnst es noch nicht,
Ob hart oder weich sie sind, voll Leid oder Segen. Ob dunkel umschattet,
Ob sonnenbeschienen, das kümmert dich nicht so sehr.
Du wirst ja schaffen, du wirst ja dienen,
Du wirst ja leben, was braucht es mehr?
Hoffnung geht stark dir zu Seiten —
Jugend, du wanderst durch Weiten!

Jugend und Berufsfreude

Weißt du noch, wie dir damals zimmte war, als das letzte Schuljahr mit fliegenden Schritten zu Ende ging und du dich endgültig entscheiden mußt, welches dein zukünftiger Beruf sein sollte? Zum ersten Male hieltst du dein Schicksal selbst in der Hand, verantwortungsvoll für das ganze Leben. Die ganze Schwere und Bedeutung des Entschlusses hast du gewiß nicht geahnt, du sahst nur stolz das große Lebenstür offen, durch das du nun schreiten solltest. Eltern, Berufsberater und vielleicht auch Ehrentsprüfer suchten dir wohlwollend zu helfen, aber sie alle hatten in dieser Frage nur beratende Stimme, die letzte Entscheidung stand bei dir, und du hast sie in Verantwortung für dich getroffen. Wollen wir wünschen, daß sie richtig gefallen ist, daß du das erregend traurige und umfangreiche Kapitel der Berufsfrage nie am eigenen Geiste erschaffst.

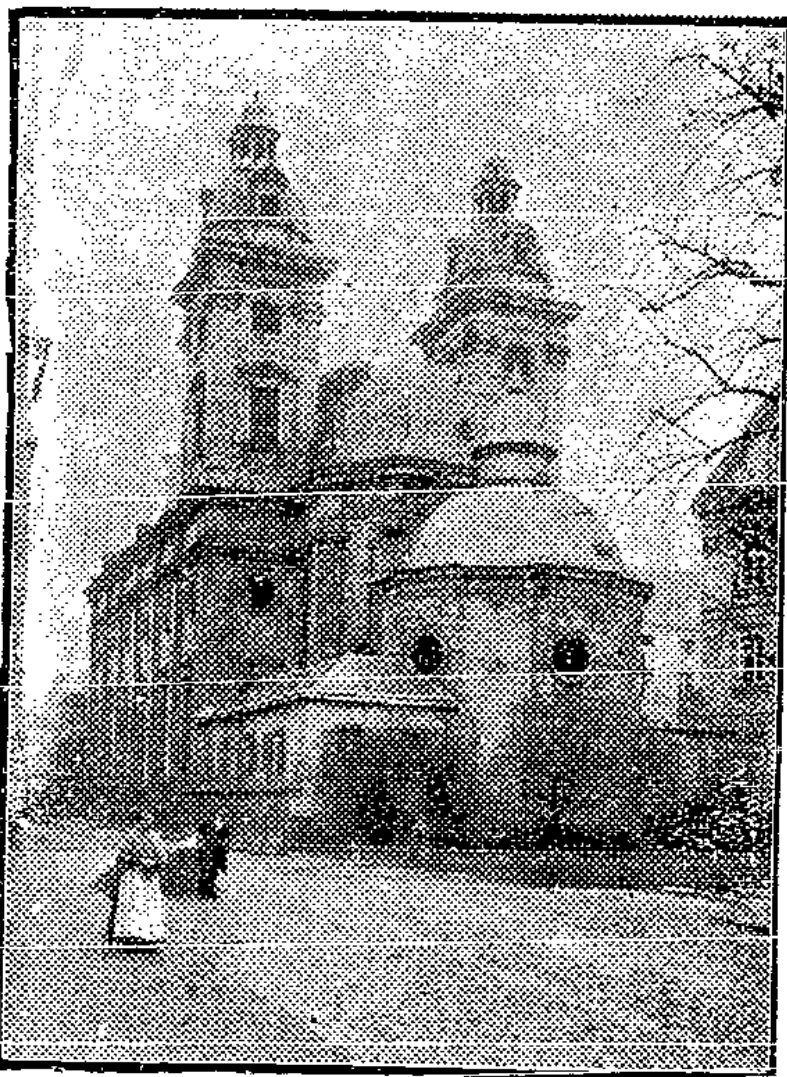
Denn der Beruf umschließt das Leben des Mannes, er fordert von ihm Hingabe und Aufopferung und Liebe, er will dafür Glück und Freude spenden, will des Mannes Kräfte stärken und Fähigkeiten entwickeln, will ihn aus seiner ihm eigenen Kraft zur Persönlichkeit reifen lassen, ihm so nach dem schönen Wort unseres größten Dichters „das höchste Glück der Erdenkinder“ verleihen. Beruf und Mann müssen den denkbar engsten Bund miteinander schließen, müssen ineinander aufgehen, damit sie Ziel und Bestimmung erreichen.

Keine andere Sprache hat ein so schönes Wort wie unser „Beruf“. Es zeigt an, daß der Mensch — an Anlagen und Fähigkeiten voneinander verschieden — in sich einen Drang, eine Berufung verspürt, die ihn auf einen bestimmten Weg hinweist, sich als Mensch, Bürger und Christ zu vervollkommen. Es ist durchaus nicht gleich, welchen Weg er einschlägt, er muß vielmehr der persönlichen Eignung entsprechen. Sonst wird er leicht vor ihm unlösliche Aufgaben gestellt, seine eigentlichen Kräfte bleiben brach liegen, und vor allem wird ihm dann die Berufsfreude, dieser Engel des Lebens, fernbleiben. Nicht jeder ist für jeden Beruf geschaffen, sondern im Grunde jeder für einen bestimmten, und deswegen ist auch menschlich-moralisch gesprochen jeder Beruf jedem andern ebenbürtig. Berufsscham, wie man sie vereinzelte findet, dürfte es nicht geben, sondern nur Berufsfreude und Berufsstolz. Wie jeder seinen Kreis ausfüllt, das macht seinen Wert aus. Wir erinnern uns des schönen Gedichtes von der alten Waschfrau, in dem der berühmte Dichter Chamisso sich für sein Lebensende nur das wünscht, gleich der alten Waschfrau dann in seinen Grenzen und seinem Bereich ebenbürtig seine Pflicht erfüllt zu haben. Das ist die christlich-deutsche Auffassung vom Beruf.

Kraft eine innere Stimme uns zur Arbeit, empfinden wir sie als naturnotwendig, dann können wir sie nicht als Klucht und verurteilten Zwang zum Erwerb der Nahrung des Lebens, also als gehaßtes Mittel zum Zweck ansehen. Uns ist die Arbeit segensreicher Selbstzweck, ist Persönlichkeitsbildung und Kulturschöpfung. Im Berufsgedanken glimmt ein Funke des ewigen göttlichen Schöpfertums, gnädig uns Menschen zu unserem Heile verleiht. Ohne Schaffen wären wir unzufrieden, unglücklich, in der Arbeit erst werden wir uns unserer Menschenwürde bewußt.

Deshalb ehren wir die Arbeit und lieben sie, und darum sollte jeder einzelne stolz auf seinen Beruf sein. Stolz ist man auf das, was man liebt, der Berufsstolz ist das Kennzeichen der Berufsliebe. So war es in christlich-deutscher Vergangenheit auch immer, erst das eiserne Maschinenzeitalter hat das Natürliche und Menschliche in Haß erfüllt und für lange Zeit übermächtig. Das künstliche alte Erbe wieder lebendig zu machen, ist die Hauptaufgabe jeder christlichen Bewegung.

Arbeit ist des Lebens Quelle,
fließt von Kraft und Lebensmut
Leib und Seele baden lassen
sich darin ein frisches Blut.
Alles Edle, Glück und Tugend,
dringt aus ihr in ew'ger Jugend.



St. Andreaskirche — photo: J. Cohn

Eine Sache, bei der man mit Liebe ist, fahrt man — das ist die alte Erfahrung — mit glücklicher Hand an, fährt sie zu ihrem Ende. Hier liegt das Geheimnis des Erfolges im Leben, nicht des materiellen und des Verweltlichens, und des menschlichen Glückes. Liebe läßt sich nicht erzwingen und verhängeln, Liebe ist Herzensache. Aber das Bedürfnis

schlaf ja im Winterherzen, und guter Wille hat keine zum Berufen bereiten guten Boden, wehen das schließende Gefühl, besonders in der Liebes- und dem liebespendenden Jugend.

E. 24

Jugend und Freizeit

Zwei große Zwecke sollen in der Freizeit erfüllt werden. Sie soll der Erholung dienen und die Persönlichkeitsentwicklung fördern. Die Berufsarbeit nimmt einerseits die Kräfte stark in Anspruch, und diese müssen aufgefrischt und erneuert werden — andererseits aber fällt keine Berufsarbeit, und mag sie von noch so schöner Berufsfreude getragen sein, die menschliche Natur in ihrer Vielseitigkeit ganz aus. Das Menschliche, das



Eingang zur Kunstausstellung

Persönliche will in starkem Drange sich weiten, will wachsen und reifen. So hat auch die Freizeit gewichtige Aufgaben zu erfüllen, und sie muß gut ausgenutzt werden, wenn sie reiche Früchte tragen soll.

Was an der Freizeit am meisten lockt, sie so bezaubernd erscheinen läßt, das ist der Glanz der Ungebundenheit und Freiheit, der sie umstrahlt. Aber es ist ein Irrtum, zu glauben, daß ihr Glück nur in Ungebundenheit und Planlosigkeit, wie gerade die Laune es einlößt, erwächst. Vielmehr will die Freiheit in persönlicher Entscheidung nun recht angewandt sein, will Natur und Persönlichkeit in dem ihr eigenen Drang sich entwickeln lassen.

Den größten Prozentsatz der freien Stunden verbringt heute die Jugend bei körperlichem Sport. Man rennt, läuft, schwimmt, fährt Rad, ruht, spielt Fuß- und Sandball usw., daß es eine Freude ist. Der Nutzen des richtig gepflegten Sportes ist sicher gar nicht zu unterschätzen. Der im Beruf einseitig angespannte und vielleicht überspannte Körper wird ebenmäßig und vielseitig ausgearbeitet und dadurch wieder ins Gleichgewicht gebracht — auch geistige Kräfte und Energien werden in bestimmtem Maße angeregt und ausgebildet — schließlich, und das ist das Höchste, findet die Jugend hier eine reine Freude, eine ersehnte, entspannende Befriedigung.

Noch darf ein gewisses Maß in der körperlich sportlichen Betätigung der Jugend nicht überschritten werden. Die Weitung des geistigen Auges, die Bildung der inneren Persönlichkeit darf nicht zu kurz kommen. Das gilt hauptsächlich für die körperlich arbeitende Jugend. Die menschliche Natur fordert Ausgleichlichkeit der leiblichen und geistigen Anlagen zu schöner Einheit. In dieser erst erwächst die Persönlichkeit, das Edel-menschliche. Der Wandersport, sei es zu Fuß oder Rad, verbindet geistige Weitung und Blutscharfung mit körperlicher Betätigung in sehr glücklichem Maße und ist deswegen mit Recht oft als idealer Sport bezeichnet worden, ist bei der Jugend auch immer am meisten geliebt worden.

Die geistige Bildung der handarbeitenden Jugend, die das Ziel der Persönlichkeit vor Augen hat, wird im allgemeinen auf vier Geleisen zu laufen haben, die alle wieder in vollendeter Persönlichkeit münden. Da ist zuerst die Fachbildung, welche die geistige Grundlage zur Berufsarbeit liefert, Berufsfreude weckt und die Leistungen wesentlich höher treibt. — Zweitens ist die staatsbürgerliche Bildung, eine möglichst gründliche Kenntnis des Staatswesens, seiner Lebensbedingungen und seiner tatsächlichen Funktionen, unerlässlich. Sie muß in der Jugend erworben werden, damit sie das spätere Leben mit staatsbürgerlicher Gesinnung in Hingabe und gewisser Begeisterung füllt. Eine Demokratie mit gleichgültigen Spielbürgern ist ein Unding, kann nicht segensreich für das Allgemeinwohl wirken. — Dazu muß eine gründliche Bekanntschaft mit wirtschaftlichen Voraussetzungen, Gesetzen und Lebensbedingungen, mit besonderer Vertiefung in die soziale Frage und ihre Schwierigkeiten, treten. Der Klassen Gegensatz ist eine der Hauptkrankheiten unserer Volksseele. Das Heilkraut hiergegen aber wächst erfahrungsgemäß bei weitem am besten in der jugendlichen, für Gerechtigkeit und edlen Großmut offenen Seele. Die Jugend muß sich in eine geistige Volksgemeinschaft hinein-bilden und hineinziehen. — Endlich darf die kulturelle Bildung persönlichen Antriebs nicht fehlen. Da ist der eine für schöne Literatur begeistert, der andere ist leidenschaftlicher Pianistenfreund, ein dritter schwärmt für Musik oder eine andere Kunst, mancher findet seine schönste Freude an religiöser

oder philosophischer Lehre usw., jeder hat wohl entsprechende Neigung und Befähigung sein „Zielempferb“. Und auf diesem soll er sich ruhig tummeln, es trägt ihn in die erhabenen Provinzen edler und reiner Menschlichkeit.

Aber wo ist all solche Bildung für den Jugendlichen zu erlangen? Die erste moderne Bildungsgasse ist unbestritten die Zeitung. Auch die Jugend greift gern zu ihr, besonders wenn sie weiß, daß ihr darin eigene Arbeiten regelmäßig gewidmet sind. Auf die Wahl einer guten Zeitung kommt viel an. Auf unsere eigene, vorzügliche Presse braucht nicht hingewiesen zu werden. — Die unentbehrliche Ergänzung der Zeitung ist das Buch. Die Zeitung regt mehr an, ist meist bruchstückartig, durch das Waktuelle bestimmt. Gründlichkeit und Vertiefung kann nur das Buch geben. Der geliebten Buch — sei es von einem Freunde oder aus öffentlicher Bibliothek — ist das zu eigen erwor-bene weit vorzuziehen. Nur die, die man besitzt, lernt man wirklich kennen und wohl auch lieben, etwas Persönliches, Lebensvolles geht in sie über. — Als weitere hochschätzbare Bildungsmittel seien Radio, Vortrag, Theater und Konzert, wohl auch — aber nur in ganz bestimmten Grenzen — das Kino zu nennen. Daß es eine Kunstform, eine Kinokultur gibt, ist garnicht zu bestreiten. Nur wuchert auf diesem Gebiet das Unkraut des verderblichen Sensations- und schlechten Sittenfilms gegenmächtig noch so stark, daß äußerste Vorsicht am Platze ist. In den Jugendgerichten finden wir als Hauptangeklagten immer wieder den Schundfilm neben dem Schundbuch.

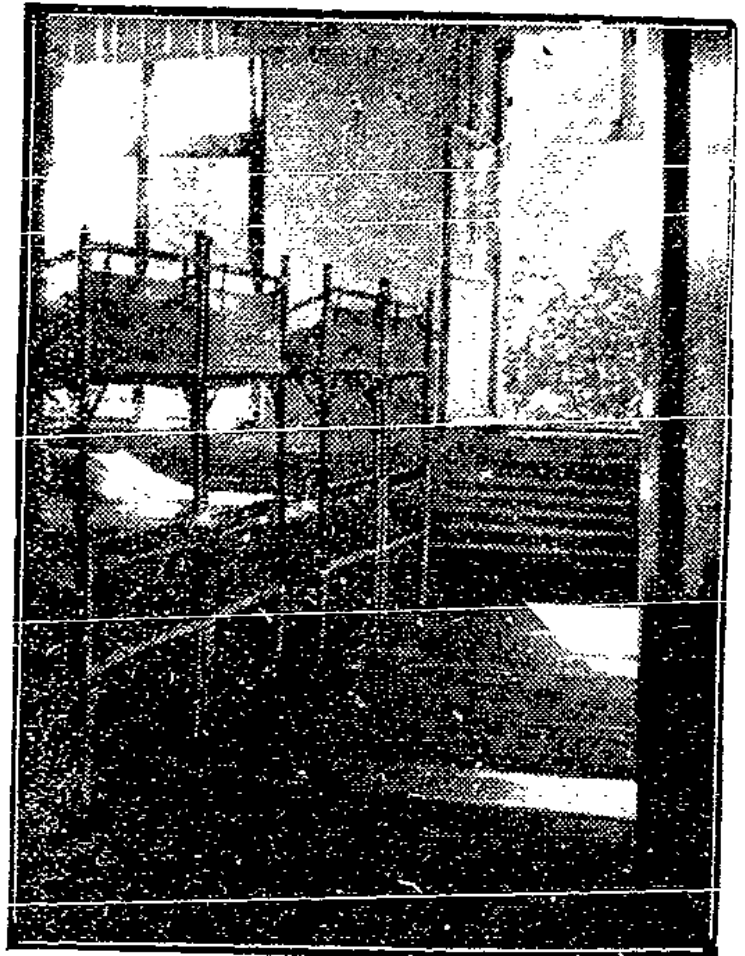
Schließlich wollen wir auch die gesellschaftliche Bildung nicht ganz vergessen. Es liegt in der natürlichen Entwicklung der männlichen Jugend, daß sie leicht unbeholfen, hölzern und „stüchrig“ im Auftreten wird. Wird diesem Uebel nicht in der bildungsfähigen Zeit gründlich entgegengetreten, so wird es für später meist unausrottbar und bringt im Leben viel mehr Nachteile, als man glaubt. Darum ist ab und zu der Besuch guter Gesellschaften, in denen ein geselliger Ton herrscht, durchaus zu empfehlen. d.

Die Jugend vor der Berufswahl

Die Häufigkeit des Berufswechsels ist viel größer, als allgemein angenommen wird. Es ist dies ein Beweis dafür, daß die Berufsberatung auch für jene von Nutzen ist, die ohne sie die richtige Wahl zu treffen glauben. Die Berufsschulen könnten reichliches Material dafür bieten. Es dürfte wohl kaum einen Lehrer an der Berufsschule geben, dem nicht in jeder Klasse Beispiele völlig verfehlter Berufswahl entgegenzutreten. Was der Meister dem Lehrling als Trägheit, Gleichgültigkeit und vielleicht sogar als Verstellung auslegt, kann der Berufsschullehrer, dem das Vergleichsmaterial zur Verfügung steht, in vielen Fällen durch verfehlte Berufswahl erklären. Die Schulleistungen mancher Lehrlinge sind auch ein unüberlegbarer Beweis nach derselben Richtung. Bisher sind derartige Erfahrungen meist eine Folge fehlender Berufsberatung.

Viele Eltern, deren Kinder Ostern die Schule verlassen, haben bereits Wochen vorher in Geschäften und Betrieben Umfrage nach Lehrstellen gehalten. Es geschieht dies aus der ganz natürlichen Sorge, die Kinder möglichst rasch unterzubringen. Viel richtiger wäre es aber, zuerst mit dem Kind die Berufsberatung aufzusuchen, um bei den Kindern eine Eignungsprüfung vornehmen zu lassen. Die Eignungsprüfung ergibt zwar kein stets unfehlbares Urteil. Jedoch im allgemeinen verhindert sie Fehlgriffe und erleichtert die Beurteilung der jugendlichen sehr. Ihr Hauptwert liegt wohl darin, daß sie einerseits Anlagen und Fähigkeiten feststellt, andererseits aber auch das Fehlen solcher Anlagen und Fähigkeiten, die für die Berufsarten unerlässlich sind, leicht erkennen läßt. Die Eignungsprüfung deutet mithin klar jene Berufe an, die für den Prüfling zu empfehlen und zu meiden sind.

Die Anforderungen qualifizierter Facharbeiter und -arbeiterinnen mehren sich beständig. Die täglichen Erfahrungen zeigen uns, wie sich die Menschen mit einer guten fachlichen Ausbildung



Jugendherberge Düsseldorf

einem gediegenen Können, viel leichter auf der Oberfläche des Lebens halten können.

Berücksichtigt muß bei dem Kind auch sein Gesundheitszustand werden. Ein gesundheitlich falsch gewählter Beruf kann schwere gesundheitliche Gefahren für das junge Menschenkind mit sich bringen. Die körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklungsvorgänge sind schon an und für sich eine Belastung für die jugendlichen Menschen. Dieser sind sie bei zu angestrengter, zeitlich ausgedehnter oder ungeeigneter Beschäftigung nicht ohne Schaden gewachsen.

Wir wissen, wie die Krankheitshäufigkeit und Sterblichkeit bei den Jugendlichen ansteigt und die der Erwachsenen übertrifft; wie die jungen Menschen in ihrer Widerstandsfähigkeit der Tuberkulose zum Opfer fallen, wie Herzstörungen und Knochenveränderungen bei ihnen sich häufen. Die Altersjahre, besonders die Mädchen, sind, das zeigen schulärztliche Untersuchungen immer wieder, zu einem großen Prozentsatz noch nicht berufstüchtig. Leider ist es aber in der Wirklichkeit so, daß die Kleinsten und Unterernährtesten gerade wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage am ehesten aufs Verdienen müssen angewiesen sind.

Durch Berufsarbeit, der sie körperlich nicht gewachsen sind, verschlechtern sie ihren Zustand, werden häufig krank, müssen die Stelle wechseln und stellen schließlich das Hauptkontingent zu den Erwerbslosen. Eine angemessene Arbeit für sie zu finden wird dann immer schwerer, und sie nützen der Familie wirtschaftlich auch nichts.

Nicht dringend genug kann den Eltern empfohlen werden, mit ihren aus der Schule ausscheidenden Kindern frühzeitig die Berufsberatung aufzusuchen. Dort können sie gewissenhaft feststellen lassen, welcher Beruf für ihr Kind in Frage käme.

Wir Erwachsenen, die den harten Lebenskampf zur Gewohnheit aus Erfahrung kennen, wollen unserer Jugend nach Möglichkeit die Wege ebnen. Wir alle wollen mithelfen, daß unsere lieben Söhne und Mädchen entsprechend ihrer Veranlagung und Befähigung an den richtigen Platz im Wirtschaftsleben kommen. Dann werden sie dort etwas Ganzes leisten und der Menschheit am besten dienen. Sie werden sich aber auch zur vollen Persönlichkeit entfalten und eine innere Zufriedenheit erlangen.

Beruf und Jugend

Eine Rundgebung in Dortmund.

Am letzten Tag der Ausstellung „Das junge Deutschland“ in Dortmund hatten die christlichen Gewerkschaften ihre Jugendleiter aus Westdeutschland zu einer Tagung nach Dortmund zusammengerufen. Daß die Jugendbewegung in den christlichen Gewerkschaften sich auf dem Vormarsch befindet, bezeugt der starke Besuch der Tagung. Der Vorsitzende des Jugendkartells Dortmund, Kollege August Ernst, hieß die von nah und fern herbeigekommenen Jugendleiter willkommen. Der Referent des Tages, Kollege Wolf, Berlin, hatte es sich zur Aufgabe gesetzt, über die wichtigsten Fragen in der christlichen Jugendbewegung zu reden. Der Niederschlag des inhaltreichen Vortrages erzeugte eine Aussprache, von der man wirklich behaupten darf, daß sie für alle Teilnehmer nicht nur eine Befriedigung, sondern auch vollständige Einmütigkeit erbrachte. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

„Die in Dortmund versammelten Jugendführer der christlichen Gewerkschaften stellen sich auf den Boden stärkster gewerkschaftlicher Selbsthilfe gegen die Auswüchse der kapitalistischen Geisteshaltung, die die Berufsgewinnung und Berufsfreude unterbinden und das Gemeinschaftsleben hintanhaltend. Sie lehnen es ab, sich als Proletariat und Masse bezeichnen und behandeln zu lassen und erklären demgegenüber, daß sie verlangen, als gleichberechtigte Staats- und Wirtschaftsbürger geachtet zu werden, und daß sie fest entschlossen sind, durch eigene Kraft ihrem Stande die Wertung zu erzwingen, die ihm kraft seiner wirtschaftlichen Bedeutung und des unveräußerlichen göttlichen Menschenrechtes zusteht. Weil sie wissen, daß ohne die Wiedererweckung einer christlichen Berufsgewinnung weder das Wohl der Gemeinschaft, noch das Wohl des Standes, noch das eigene Wohlergehen erreicht werden kann, darum trachten sie danach, dieser christlichen Berufsgewinnung bei allen Ständen Geltung zu verschaffen. Der christliche Berufsgedanke verlangt aber, daß der Berufsbürger alle ihm von Gott gegebenen Anlagen und Kräfte entfaltet, um sich innerhalb der Gemeinschaft durchzusetzen. Darum bildet die zielbewusste Arbeit der Gewerkschaften für besondere Lohn- und Arbeitsbedingungen die materielle Voraussetzung für die Ermöglichung einer gemeinschaftsfördernden christlichen Berufsgewinnung innerhalb der Arbeiter-schaft.“

Im einzelnen kämpfen die Jugendführer dafür, daß alles getan wird, um jeden Jugendlichen unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse dem Berufe zuzuführen, zu dem er Neigung und Eignung hat, daß allenthalben Berufsberatungsdienste geschaffen und mit geeigneten Berufsberatern besetzt werden, daß die psychotechnischen Eignungsprüfungen, deren schriftlichen Wert sie anerkennen, vom einseitigen Werksinteresse losgelöst und lediglich von den Berufsberatungsdiensten mit erprobten Apparaten und besonders dafür vorgebildeten Prüfern ausgeübt werden, daß die praktische Berufsausbildung ständig überwacht wird und ungeeignete Lehrmeister ferngehalten werden, daß sich die notwendige theoretische Weiterbildung um den praktischen Beruf gruppiert, daher überall Berufsschulen errichtet und, wo noch Fortbildungsschulen bestehen, diese entsprechend umgestaltet werden, daß als Berufsschullehrer nur solche pädagogisch vorgebildete Kräfte gewonnen werden, die den betreffenden Beruf in seinen Einzelheiten kennen und ausüben können, und die man zweckmäßigerweise aus dem Berufe selber entnimmt, daß auf die Berufsschulen für besonders begabte und tüchtige Schüler höhere Fachschulen aufgebaut werden, mit den gleichen Berechtigungen zum Universitätsbesuch wie die neunklassigen höheren Schulen, daß die Berufsschulen in enger Verbindung mit den Berufsträgern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer arbeiten, daß die Berufsschule nicht nur Berufsschule, sondern auch Erziehungsschule sein soll, und daß daher der Religionsunterricht obligatorisch in den Unterrichtsplan eingefügt wird, daß dem jugendlichen Arbeiter und Lehrling eine Vergütung gezahlt wird, die einerseits den Eltern die Möglichkeit gibt, ihre Kinder etwas lernen zu lassen, und andererseits beim Lehrling das pädagogisch hoch anzukschlagnende Gefühl der Wertigkeit (als Bewußtsein des Eingetragenseins in die Produktionsgemeinschaft) nicht erlöset, daß ihm die für seine körperliche und geistige Entwicklung erforderliche Freizeit im Sinne der bekannten Forderungen des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände gesetzlich gewährleistet wird, und daß endlich das Berufsausbildungsgesetz, zum wenigsten in der Formulierung des amtlichen Entwurfes, sowie auch das Berufsschulgesetz baldigst verabschiedet wird.“

Nicht mit Schimpfen und Nörgeln machen wir Menschen besser; sondern wenn eins hilft, dann ist es das Leben; wer selbst versucht so zu leben, wie er es als recht und gut erkannt hat, wird ohne Reden mehr Einfluß auf seine Mitmenschen haben und deren Leben weit mehr beeinflussen und umgestalten als der beste Agitationsredner. D. G.

Nur Vorwärts

Wenn ein Stein mich zu Fall gebracht,
Meiner Kinder hab' ich gedacht;
Habe ihn mühsam zur Seite geschoben,
Daß sie leichter kämen nach oben.
Wenn ich auch selber im Schatten gelebt,
Aufwärts hab' ich doch immer gestrebt.

Aufwärts, aufwärts in heiligen Schmerzen,
Schreckende Sehnsucht mit zuckenden Herzen.

Drum, was ich nicht selber habe erreicht,
Meine Kinder erreichens versteht,
Auf meinen Schultern sollen sie stehen,
Aufwärts, aufwärts, sollen sie sehen,
Und mit ins Ohr, wenn das Auge mir bricht,
Sollen sie jubeln: „Wir sehen das Licht!“

(Hans Eichelbach.)



Heinrich Imbusch 50 Jahre alt

Der Vorsitzende des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands, Heinrich Imbusch, vollendet am 1. September sein 50. Lebensjahr. Er ist in Oberhausen geboren, besuchte die Volksschule in Frinrop und kam nach der Schulentlassung auf die Zeche bzw. in die Grube. Mit 19 Jahren trat Heinrich Imbusch dem Gewerkschaftsverein bei. Neben dem Gewerkschaftsverein gehörte ihm Interesse auch der Konsumvereinsbewegung. In der Bergarbeiterbewegung trat Heinrich Imbusch im Jahre 1905 stärker hervor. Damals hatte der Streik im Ruhrgebiet die Bergarbeiter gründlich aufgerüttelt. Imbusch wurde vom Hauptvorstand zur Zentrale nach Essen berufen und übernahm die Stelle als Redakteur am „Bergknappen“. Neben seiner laufenden Arbeit verfaßte er mehr als 30 Bücher und Broschüren. Hervorgehoben zu werden verdient besonders das umfangreiche Werk: „Arbeitsverhältnis und Arbeiterorganisation im deutschen Bergbau“. 1919 wurde Imbusch in die Nationalversammlung gewählt und später in den Reichstag, dem er ununterbrochen neun Jahre angehört. An dem Gesetz über die gemeinwirtschaftliche Regelung des Kohlen- und Kalibergbaues, sowie am Zustandekommen des Reichsknappschaffsgesetzes und der Knappschaffsnovelle war er hervorragend beteiligt. Seit 1919 ist Imbusch erster Vorsitzender des Gewerkschaftsvereins. Die christliche Bergarbeiterorganisation ist unter seiner zielstrebigen Führung vorwärts gekommen, und er hat das Erbe, das Ketter und Bruff hinterlassen haben, mit starker Hand nicht nur erhalten, sondern auch vermehrt. Von seinen Gegnern wird er respektiert und von seinen Freunden geschätzt und geehrt. Im sozialen Kampfe ist er ein unerbittlicher und unermüdlicher Verfechter des Gedankens der Gleichberechtigung der Arbeiter. Wenn er die Rechte der Arbeiter verlegt oder gefährdet sieht, ist er in ihrer Verteidigung zäh und ausdauernd, bis der Sieg auf seiner Seite ist.

Der Gewerkschaftsverein christlicher Bergarbeiter und mit ihm die gesamte deutsche Bergarbeiterchaft versprechen sich von der Führertätigkeit eines Heinrich Imbusch nicht ohne Grund auch in der Zukunft starke Erfolge im Kampfe um ihren sozialen Aufstieg.

Grenzlandtagung der christlichen Gewerkschafts-Jugend Schlesiens

Der Landesauschuss der christlichen Gewerkschaften Schlesiens hatte seine Jugendgruppen zu einer Grenzlandtagung, verbunden mit dem zweiten Landesjugendtag, für Sonntag, den 19. August, nach Glatz eingeladen. Die Tagung hatte einen glänzenden Verlauf und eine sehr starke Beteiligung aufzuweisen.

Bereits am Sonnabend kamen mit jedem Zuge die Teilnehmer an der Veranstaltung aus den weiter entlegenen Orten wie Neusalz, Lauban, Landeshut u. a. m. an. Der Sonntagmorgen brachte eine sehr große Zahl Teilnehmer, die sich am Hauptbahnhof Glatz sammelten. Unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle der Firma Franz Wittwer, Glatz, erfolgte der Einmarsch in die Stadt. In den beiden Festgottesdiensten in der katholischen und evangelischen Pfarrkirche wurde auf die Bedeutung der Tagung besonders hingewiesen.

Nach dem Festgottesdienst wurde am Hofplan eine Rundgebung veranstaltet. Nach Begrüßung durch den Ortsvorsitzenden Bezirksleiter Puschmann, Glatz, und den Bezirksleiter Hübn er, Breslau, sprach als erster Redner der Landrat des Kreises Glatz, Herr Dr. P e u k e r. Er gab seiner Freude Ausdruck über die starke Beteiligung und ganz besonders darüber, daß Glatz als Tagungsort gewählt wurde. Wer die Landkarte Schlesiens sich näher ansieht, findet, daß die Grafschaft Glatz ein ausgesprochenes Grenzland ist und es Zeiten gab, wo die Bevölkerung der Grafschaft bange Stunden und Tage verlebte, weil Befreiungen im Gange waren, sie vom deutschen Vaterlande abzutrennen und zur Tschechoslowakei zu schlagen. Die Grafschaftler sind gute Deutsche und wollen es

auch bleiben. Sie freuen sich auch immer, wenn Gäste aus der übrigen Schlesiens kommen, um die Schönheiten, die das Glatzer Gebirge bietet, in Augenschein zu nehmen.

Herr Kaplan K n i t t e l fand ebenfalls begeisterte Worte für die Jugend und stellte mit Freuden fest, daß die Zukunft der christlichen Gewerkschaften gesichert ist, wenn er sich die große Zahl junger Leute, die an der Tagung teilnimmt, ansieht. Er stellte als Leitmotiv folgendes heraus: Die wahre Volksgemeinschaft gegen zersetzenden Materialismus und Auswüchse des Kapitalismus.

Hierauf hielt der Reichsjugendleiter der christlichen Gewerkschaften, Herr Wolf, Berlin, eine kurze aber inhaltreiche Ansprache. Er überbrachte Grüße des Gesamtverbandes und der Jugendgruppen im Reich. Daß Schlesiens im Rahmen der christlichen Gewerkschaftsbewegung seine Bedeutung hat, zeigt uns die Tagung. Ein weiteres „Vorwärts“ rufe er der Jugend zu.

Nach einer kurzen Mittagspause erfolgte die Besichtigung der Festungsanlagen und des Glatzer Heimatmuseums. Um 3 Uhr nachmittags fand ein Festzug durch die Straßen der Stadt Glatz statt, an dem sich mindestens 1200 jugendliche Gewerkschaftler aus allen Bezirken Schlesiens beteiligten. Jugendgruppen aus Neustadt, Ziegenhals, Neusalz und Landeshut hatten eigene Trommlerchöre bzw. Lauten mit und trugen zur Verschönerung des Festzuges bei. Alle Berufsgruppen, Bergarbeiter, Landarbeiter, Industriearbeiter, Handwerksgehilfen und Lehrlinge, Mädchen aus den Neuroder Kunstanstalten, Textilarbeiterinnen, Fortenzurichtinnen aus Neusalz, Porzellanarbeiterinnen aus Waldenburg usw. waren im Festzuge vertreten. In bester Ordnung ging der Festzug von Platten und fand bei der Glatzer Bürgerschaft große Beachtung. Im Schützenhaus entwickelte sich im Anschluß an Freikonzert und sonstigen Veranstaltungen ein recht reges Leben.

Um 5 Uhr traten die Jugendführer und Jugendführerinnen zu einer ersten Sitzung zusammen, in der Gauleiter K a b u s, Breslau, der Vorsitzende des Landesauschusses der christlichen Gewerkschaften Schlesiens, zunächst einen Vortrag über die Grenzverhältnisse Schlesiens, ganz besonders Ostdeutschlands, hielt. Er schilderte den Jugendführern und -führerinnen, wie augenblicklich die Verhältnisse liegen, und daß wir hier in Schlesiens alle Verantwortung haben, auf der Hut zu sein, um unser schönes Schlesiens dem deutschen Vaterlande zu erhalten. Hierauf wurde der Jugendführerkonferenz am 13. und 14. Oktober, welcher in Camenz im Albrechtshaus stattfindet, besprochen und der Landesjugendleiter neu gewählt. Die Wahl fiel einstimmig auf den Bezirksleiter H ü b n e r, Breslau. Als nächster Tagungsort wurde Schweidnitz gewählt. Die Schweidnitzer nahmen dies mit großem Beifall zur Kenntnis.

Nur zu schnell vergingen die Stunden, denn um 8 Uhr mußte es wieder antreten zum Abmarsch und Formierung eines Festzuges. Dieser Zug mit Hunderten von Fackeln hinterließ einen gewaltigen Eindruck auf die direkt Beteiligten wie auch auf die Zuschauer.

Mit dem Absingen des Deutschlandliedes am Hauptbahnhof in Glatz erfolgte der Abschluß des Festes. Alle Teilnehmer verabschiedeten sich mit dem Gelübde, treu mitzuarbeiten für die christliche Gewerkschaftsbewegung und mit dem Vorsatz, nächsten Jahr in Schweidnitz sich wiederzusehen.

Wie die Saat, so die Ernte

Will der Landmann auf eine gute Ernte hoffen, muß er, nachdem das Land gut verarbeitet ist, guten, keimfähigen Samen säen. — Verfümt er diese Pflichten und läßt die Zeit der Aussaat nutzlos verstreichen, kann er naturgemäß auch nicht mit einer guten Ernte rechnen.

Gute Saat — gute Ernte, schlechte Saat — schlechte Ernte. Auch den Menschen ergeht es so!

Die Jugend ist die Zeit der Aussaat, das Frühjahr des Lebens. Dieses Frühjahr währt nur eine Spanne Zeit und es fliehet dahin. Wer diese kurze Saatzeit ausnützt, fleißig lernt, sich übt, daneben die Herzens- und Gemütsbildung nicht vernachlässigt, darf sich ruhig der Hoffnung hingeben, daß seine Ernte im späteren Leben eine gute und ertragreiche sein wird. — Sat aber der Mensch diese kostbare Saatzeit, das Frühjahr, mit nutzlosen Götzen verfümt, wird er ein arbeitsloser Stümper, ein Dilettant des Lebens, der nichts zu ernten hat. Eine verfliegene Jugend ist ein unersehlicher Verlust, weit schlimmer als der Verlust irgend eines Vermögens. — In der Jugend ist der Mensch biegsam, aufnahmefähig; er läßt sich gestalten, formen, leiten und lenken. Will der Mensch das in der Jugend verfümt im reiferen Alter, der eigentlichen Erntezeit, nachholen, wird er auf hartes, knorriges Uckerland stoßen. Das Land ist trocken, überfüllt, mit anderen wertlosen Dingen überladen und infolge dessen wenig oder garnicht aufnahmefähig.

Summa-Summarum: Die Jugend ausnützen, ständig das große Ziel im Auge behalten, nicht locker lassen und unermüdetlich, mit zäher Ausdauer und eisernem Fleiß an sich und an der Ausbildung arbeiten. Das ist die beste Saat, der beste Schutz für eine ungewisse Zukunft! Nicht hin- und herbringen, das macht unsicher und führt zur Halbheit und Oberflächlichkeit. — Wie die Saat — so die Ernte, merke dir das!

Willy v an Heiden.

Der Jugend!

Seid Licht für alle, die im Dunkel schreiten,
Seid Kraft für alle, die entmutigt sieh'n.
Seid Einigkeit für alle, die da streiten,
Seid Hoffnung allen, die verzweifeln geh'n.
Entfaltet eurer jungen Seele Schwingen
Im Glanze reiner, unberührter Kraft.
Ihr müht den deutschen Glauben wiederbringen,
Der sich der müden Selbstsucht kühn entrafft.
Berühren eure reinen Hände Wunden,
Die Schuld und Schicksal unserm Volke schlug,
Es läßt ein Segen alles Leid gesunden.
Vor euren hellen Blick weicht aller Trug,
Und euer sieghaft frohes Kinderlachen
Löst alle langweilige Bitterkeit,
Und eures Willens jubelndes Erwachen
Erfüllt die große Forderung unserer Zeit.

Lohn- und Arbeitsfreitigkeiten in der Textilindustrie

Über 4000 Textilarbeiter in Düren ausgesperrt.

Die von den Arbeitgebern angekündigte Aussperrung der gesamten Dürener Textilarbeiterschaft ist am 30. bezw. 31. August in Kraft getreten. Infolge der starren Haltung des Arbeitgeberverbandes, der jedes Entgegenkommen in der Lohnfrage ablehnte, trat die Belegschaft der Firma Th. Jos. Sembach nach Ablauf der Kündigungsfrist in den Streik. Am folgenden Tage wurden dann die Belegschaften sämtlicher übrigen Betriebe ausgesperrt. Von dieser Aussperrung werden über 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen. Die gesamte Arbeiterschaft steht einig und geschlossen hinter ihrer Verbandsleitung und ist fest entschlossen, für eine Verbesserung ihrer Lohnverhältnisse zu kämpfen. Die Sympathie der übrigen Arbeiter ist ihr gewiß.

Ein Stimmungsbild aus dem Dürener Kampfgebiet.

Am Abend des ersten Aussperrungstages, am 29. August, fand in Düren eine Massenversammlung der Textilarbeiter statt. Der große Saal der Stadtparkhalle füllte die mehr als 3000 erschienenen Textilarbeiter nicht, so daß im Park eine Parallelsammlung abgehalten werden mußte. Die Gewerkschaftsvertreter berichteten über den Verlauf der Bewegung und erläuterten die gestellten Forderungen. Die Ausführungen wurden durch stürmische Beifallshandgebungen bekräftigt. Der Wille der Textilarbeiter, die Lohnbedingungen günstiger zu gestalten, kam dadurch deutlich zum Ausdruck.

Die Bewegung in Düren ist mustergültig und mit guter Disziplin begonnen worden. Es ist Aufgabe der ausgesperrten Textilarbeiter, die Bewegung in Ordnung und mit höchster Solidarität weiter zu führen. Nur so können die berechtigten Forderungen der Textilarbeiter verwirklicht werden.

Lohn- und Arbeitsfreit in der Textilindustrie des Bezirkes M.-Glabbad.

Die Gewerkschaften haben Lohn- und Manteltarif nicht ohne Grund gekündigt. Es waren gewichtige Gründe, die zu den Vertragskündigungen veranlaßten. Die Betriebsräte, Vorstände und Vertrauensleute des christlichen Textilarbeiterverbandes haben in ihrer großen Konferenz am 21. August 1928 festgestellt:

„Es wird von der Textilarbeiterschaft Änderung des Manteltarifs und Lohnerhöhung gefordert. Neugestaltung des Manteltarifs deshalb, weil die Bestimmungen des alten Vertrages sich für Industrie und Arbeiterschaft ungünstig auswirken; Lohnerhöhung, weil die derzeitigen Löhne den Lebens- und Kulturbedürfnissen der Arbeiterschaft nicht Rechnung tragen.“

Heute wird dieser Stellungnahme hinzugefügt:

1. Die Arbeitgeber werden durch Strafmaßnahmen zur „wirtschaftlichen Einsicht“ gezwungen.

Aus den Betrieben laufen immer neue Meldungen ein über erfolgten Abbau der Akkordgrundlöhne. Der Abbau geschieht nicht, weil die Akkordsätze unrichtig angelegt oder unrichtig geworden sind, sondern weil er vom Verein der Textilindustriellen befohlen wurde. Die Betriebsvertretungen berichten, daß Betriebsleitungen erklärten, zum Abbau der Akkordsätze seien sie gezwungen, da sie sich einer Konventionalstrafe nicht ausweichen wollten. Gründe der wirtschaftlichen Untragbarkeit der bisher gezahlten Akkordlöhne können demnach nicht vorliegen. Es ist nicht zu verstehen, aber dennoch Tatsache, der Arbeitgeberverband hämmert seinen Mitgliedsfirmen „wirtschaftliche Einsicht“ durch Strafdrohung ein. Im Arbeitgeberbündelschreiben vom 17. Juli 1928, das die Anweisung auf Akkordlohnabbau enthält, heißt es unter Ziffer 6 wörtlich:

„Nichtbefolgung der Aussagen zu 1 bis 5 wird gemäß § 6 der Satzung bestraft.“

Armen Leuten, denen das Leben hart mitspielt, braucht die Erkenntnis ihrer Notlage nicht durch Zwangsmaßnahmen beigebracht werden. Anders in der Textilindustrie. Daß die Akkordlöhne nicht mehr tragbar sind, muß den Mitgliedsfirmen erst gesagt werden, und die Erkenntnis der wirtschaftlichen Untragbarkeit wird durch Strafen erzwungen. Dieses Vorgehen spricht für sich.

2. Der Akkordlohnabbau hemmt die Produktion und ist unsozial.

Ein Akkordarbeiter, der durch Fleiß und Tüchtigkeit sein Wochenverdienst von 30 auf 35 Mk. steigert, wirkt produktionsfördernd. Leistungssteigerung verbilligt die Produktion. Vollständige Hergabe der Arbeitskraft, letzte Ausnutzung der Ma-

schine kann der Textilindustrie nicht schädlich sein. Mit welchem Recht will nun die Arbeitgeberseite den Stücklohn im vorgenannten Falle um einen solchen Prozentsatz ermäßigen, daß wiederum nur noch 30 Mk. pro Woche verdient werden kann? Es haben sich Fälle ergeben, wonach ein Stücklohn seit Jahren besteht. Die Waren haben mit diesem Lohnanteil immer Abnehmer gefunden. Der festgesetzte Akkordsatz war also wirtschaftlich tragbar und richtig angelegt. Wenn nunmehr der Akkordsatz ermäßigt wird — weil Abbau angeordnet ist — so ist die Erbitterung in der Arbeiterschaft nur zu verständlich. Akkordlohnabbau muß aber auch die Produktion hemmen. Verringerung der Arbeitsintensität, Verschwinden von Lust und Liebe zur Arbeit sind die unausbleiblichen Folgen der Abbaumaßnahmen. Darauf wird die Arbeitgeberchaft dringend hingewiesen.

Die Gewerkschaften und ihre Betriebsvertretungen haben bei jeder Gelegenheit die schädlichen wirtschaftlichen und sozialen Wirkungen des Akkordlohnabbaues herausgestellt. Leider haben die Arbeitgeberverbände den Arbeitervertretern nicht genügend Gehör geschenkt. So kam es schon vor Monaten vereinzelt zur Arbeitsniederlegung.

Schuld daran trug die Führung der Arbeitgeberverbände, die nicht einsah und noch nicht einsieht, daß Herabsetzung der Akkordsätze für Industrie und Arbeiterschaft nachteilig wirkt.

3. Pessimistische Schwarzmalerei bringt weder Kunden noch Aufträge.

Arbeiterwünsche und Forderungen rufen fast immer Klage über den Arbeitgeber hervor. Dann wird in Verhandlungen und in aller Öffentlichkeit der trostlose Zustand der Wirtschaft schwarz in schwarz gemalt. Mangelnde Wettbewerbsfähigkeit, Verlust von Absatzgebieten, Ausfuhrmöglichkeit, Kapitalknappheit, Verschuldung, Sozialbelastung, Steuerüberbürdung, Abhängigkeit vom Auslande und vieles andere muß zur Begründung herhalten. Diese pessimistische Schwarzmalerei ist dem guten Ruf der Industrie sicherlich nicht dienlich. In- und Auslandsabnehmer von Textilprodukten werden keineswegs gesonnen sein, mit einer Industrie Abschlüsse zu tätigen, die von Unternehmerseite dauernd als morsch und faul bezeichnet wird. Da die Wirtschaft nicht um der Unternehmer, sondern um der Bedürfnisbefriedigung der Menschen willen da ist, sei dies mit aller Deutlichkeit betont.

Arbeitgeberpessimismus ist vielfach Zweckpessimismus. Zwei Gegenüberstellungen reden eine nur zu deutliche Sprache.

Die Arbeitgeberverbände erklärten den Gewerkschaften in einem Schriftsatz:

„Man sieht die Zeit kommen, in der das deutsche Volk arbeitet in Hörigkeit und Abhängigkeit vom ausländischen Geldgeber, nur um der Ausbringung der Zinsen wegen und lediglich zur Befriedigung der allerärmendsten Lebensbedürfnisse.“

Die Vereinigten Kumpuswerke, A.-G., M.-Glabbad, teilen in ihrem Geschäftsbericht für 1927 mit, daß an die Aktionäre 12 Prozent Dividende verteilt werden. Dann heißt es weiter:

„Über die Aussichten wurde in der Hauptversammlung mitgeteilt, daß das neue Geschäftsjahr sich durchaus befriedigend entwickelt habe. Wenn auch der Auftragseingang sich bis jetzt noch nicht in der gewünschten Weise gehoben hat, so sei doch zu erwarten, daß angesichts der Vielseitigkeit der Erzeugnisse und der großen Kundenzahl auch für das laufende Jahr die volle Erzeugung untergebracht werde.“

Neben und zu diesen zwei Beispielen ist nur noch zu bemerken, daß die Arbeitgebermittlung an die Gewerkschaften das Ziel hatte, die Unmöglichkeit der Erfüllung von Arbeiterforderungen mit dem prophetischen Hinweis auf die dunkle und schwere Zukunft darzutun. Die Mitteilung in der Hauptversammlung der Kumpuswerke bezweckte, Geldgeber zu behalten und neue für die Werke zu interessieren. Das Wort vom Zweckpessimismus ist daher durchaus angebracht.

Die Verhandlungen in M.-Glabbad ergebnislos verlaufen.

Am 27. August fanden in M.-Glabbad die ersten Verhandlungen über den Lohn- und Manteltarif statt. Infolge der ablehnenden Haltung des Arbeitgeberverbandes sind dieselben jedoch ergebnislos verlaufen. Es sind weitere Verhandlungen für den 5. September in Aussicht genommen.

Schiedspruch für die Textilindustrie in Nordhannover.

Der Reichs-Schiedsgerichtshof hat am 27. August ein Schiedsgericht ernannt, das den Manteltarif und das Akkordlohnabbaugesetz mit einigen Änderungen wieder in Kraft setzt. Außerdem sieht derselbe folgende Lohnregelung vor:

1. Die Stunden- und Akkordgrundlöhne für die Arbeiter nach 21 Jahre und für die Verheirateten betragen vom 1. September 1928 ab 70 Pf. Die Löhne der jüngeren Altersklassen und die der Arbeiterinnen erhöhen sich um denselben Prozentsatz.
 2. Die Spanne zwischen den Ortsklassen I und II beträgt 8, zwischen den Ortsklassen II und III 4 Prozent.
 3. Die hiernach zu errechnenden Stundenlöhne sind auf den zunächst liegenden ganzen oder halben Pfennig abzurunden.
- Die Vereinbarung gilt bis zum 1. Juli 1929 mit vierwöchentlicher Frist, erstmalig zu diesem Termin kündbar.

Starke Zumutungen an die pfälzischen Textilarbeiter.

Infolge schlechten Geschäftsganges wollte eine Lambrecht Tuchfabrik eine Arbeitsstreckung vornehmen. Die Verhandlungen mit dem Betriebsrat hatten keinen Erfolg. Im Betriebsrat und Belegschaft wurde zu machen, erschien folgender Antrag:

„Infolge schlechten Geschäftsganges bin ich genötigt, die Arbeitszeit vom 9. 8. bis 22. 8. auf 24 Stunden herabzusetzen. Das geschieht in der Weise, daß der Betrieb vom 13. 8. mit 18. 8. ruht. Wer mit dieser Arbeitsstreckung nicht einverstanden ist, muß sich am 8. August als gekündigt betrachten. Denjenigen Leuten, welche Urlaub zu beanspruchen haben, wird der Stillstand vom 13. mit 18. angerechnet.“

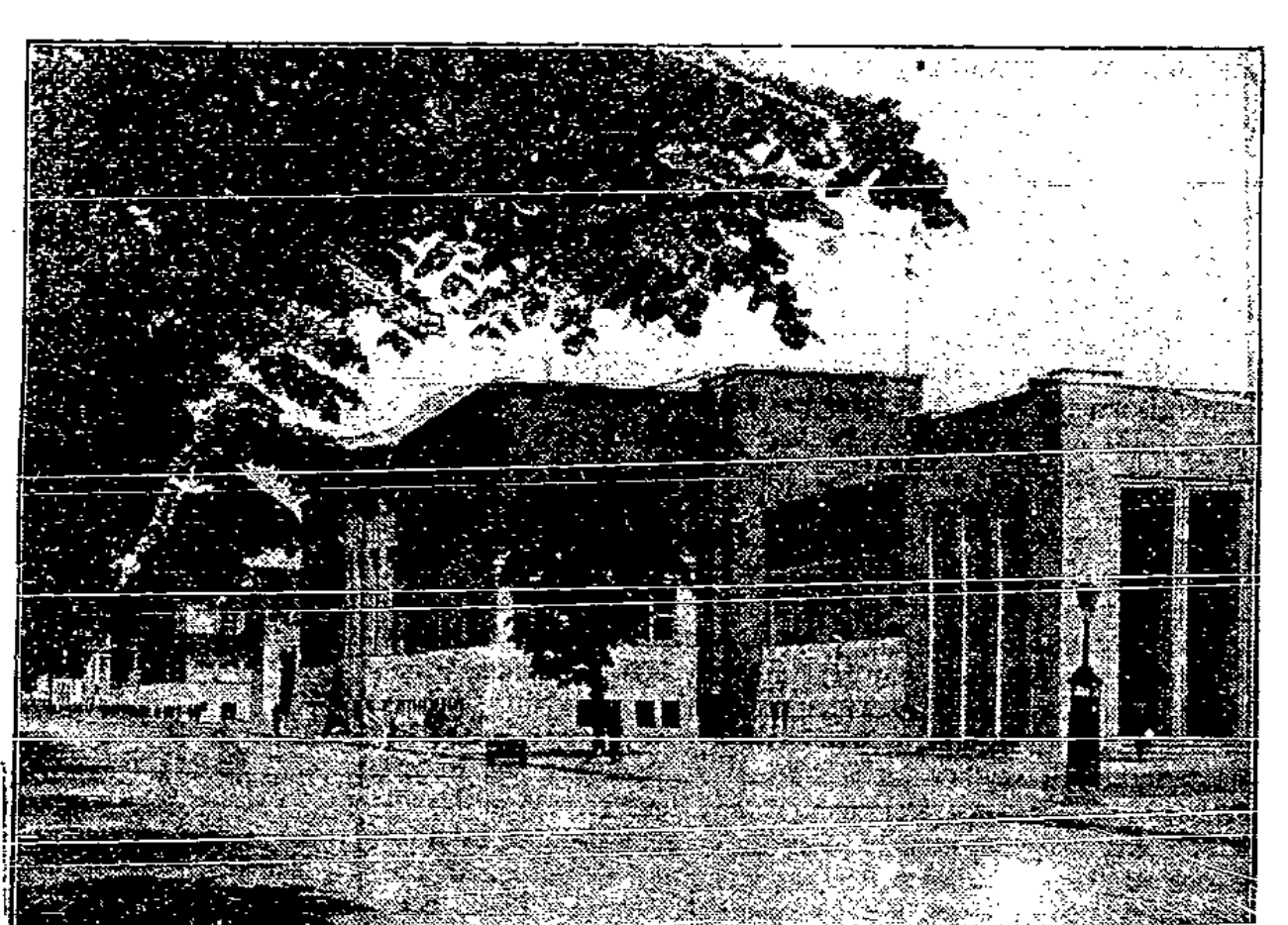
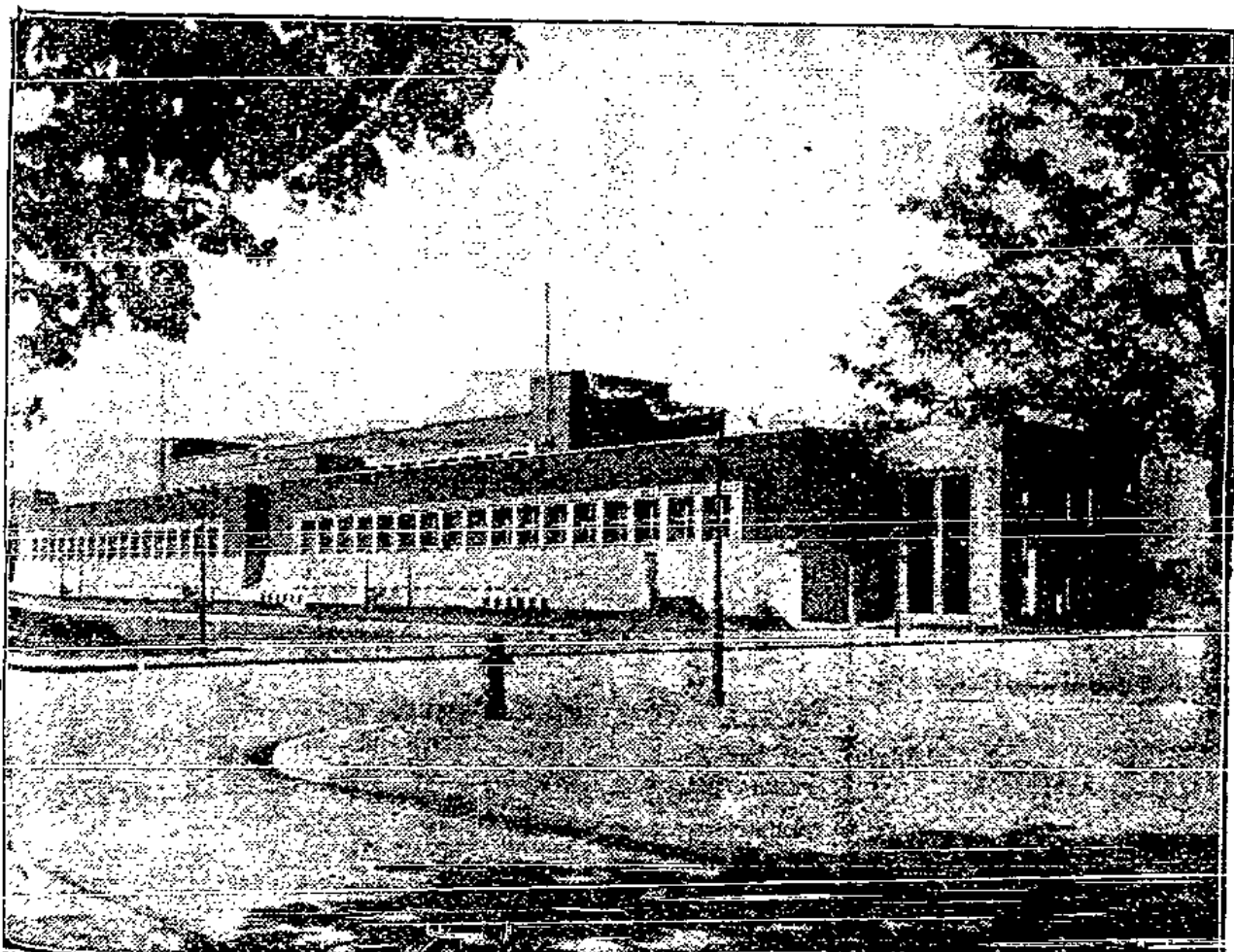
Die Arbeiterschaft ließ sich dies nicht gefallen. In einer weiteren Versammlung wurde von der Firma ein anderer Vorschlag gebracht, welcher lautete: Zwei Tage Stillstand, vier Tage Arbeitszeit. Das wurde ebenfalls abgelehnt. Um zum Ziel zu kommen, kam als Schluß folgendes: Vollarbeiten bis zum 11. August, dann sechs Tage Betriebsstilllegung und vom 20. August wieder Vollarbeit je nach Geschäftsgang. Unter der Zeit des Stillstandes kann der Urlaub genommen werden. Sollte die Arbeitszeit gekürzt werden, dann mit der Zusicherung, nicht unter fünf Tage zu arbeiten.

Die Arbeiter waren des Spieles satt. Ein Meister, der in Urlaub wollte, empfahl den Vorschlag. Dieser wurde angenommen. Jetzt die andere Seite der Münze. In dem Betriebe sind Leute, die nur drei Tage oder überhaupt keinen Urlaub erhalten. Der Betriebsrat stellte die Forderung, daß diesen Leuten Arbeit zugewiesen wird. Die Firma lehnte ab. Die Leute werden einfach auf die Straße geworfen und können sehen, wozu sie in der Zeit leben können. Das Arbeitsgericht wird sich mit der Sache befassen.

Dies ein kleines Bild zu den Verhältnissen in der schönen, sonnigen Pfalz am Rhein. Daß die Lage in den andern Orten nicht rosig ist, bewies eine Konferenz am 12. August in Lambrecht. Derselbe sollte zur Information über das Verbandswesen dienen. Im Hinblick auf den gut verlaufenen Betriebsrätekongreß wurde die Gelegenheit benützt, den zahlreich erschienenen Delegierten Bericht über diese Tagung zu geben. Nach den Ausführungen der Kollegen ist an der traurigen Lage der Textilarbeiter der große Teil der Unorganisierten schuld. Es ist auffallend, daß im heutigen Zeitalter noch so viele Arbeiter und Arbeiterinnen, die doch mit uns gelebt und gedurft haben, ihren Mitarbeitern in den Rücken fallen. Bedauerlicherweise Leute, die früher mit uns in den vorderen Reihen gestanden und mit uns gekämpft haben. Es gibt Betriebe, in denen nicht einmal 10 Prozent der Belegschaft den Verbänden angehören. Daß es dort möglich ist, für kleine Fehler Strafen bis zu 3.— Mk. wöchentlich in Kauf zu nehmen, wird keinem Gewerkschafter über raschen. Hier müssen wir eingreifen und die Leute wieder auf den richtigen Weg bringen. Eine weitere Konferenz wird sich mit der Sache befassen.

Um so erfreulicher war der Verlauf der Konferenz. Die alten Kämpfer nebst den jungen Delegierten nahmen mit Aufmerksamkeit den Bericht des Kollegen Heimann, Kaiserlautern, entgegen. Ein weiteres Referat bezog sich auf das Betriebsrätegesetz und die Arbeitsgerichte. Daß auch hier die Kollegen mit ganzer Seele dabei waren, bewies die lebhafteste Debatte. Die wenig mit sozialem Verständnis behafteten Arbeitsrichter und deren Einstellung gaben schon wiederholt zu Klagen Anlaß. Auch auf diesem Gebiete muß durch die Gewerkschaften noch vieles in Ordnung gebracht werden.

Im Schlußwort wurde von dem Referenten nochmals auf den Ernst der wirtschaftlichen Lage in der pfälzischen Textilindustrie hingewiesen. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß die Unternehmer in solchen Fällen, wo es sich um Kurzarbeit oder Stilllegungen usw. handelt, rücksichtslos mit den Arbeitern umgehen. Die alten Arbeiter, die ihr Leben in der Fabrik zugebracht



Reichsmuseum für Gesellschafts- und Wirtschaftskunde in Düsseldorf

haben und heute auf der Straße liegen, sollen uns eine Warnung sein. Nur eine stramme Organisation und rege Mitarbeit in der Bewegung sowie innerliche Stütze für unsere Bewegung kann uns vor dem Schicksal bewahren, als verbrauchte Ware auf das Pflaster gesetzt zu werden und einem ungewissen Schicksal entgegenzugeben. Wer sich selbst aufgibt, der ist von allen verlassen.

Der Leiter der Konferenz, Kollege Becker, Lambrecht, dankte den Kollegen für ihre Aufmerksamkeit und schloß mit dem Wunsch auf baldiges Wiedersehen in dem schönen Ersten.

Aussperrung im deutschen Bekleidungs-gewerbe.

In mehreren Betrieben der deutschen Herrenbekleidungs-industrie war infolge von Lohnunterschieden ein Streik ausgebrochen. Daraufhin hat der Arbeitgeberverband der Herren- und Knabenbekleidungsindustrie Deutschlands die Aussperrung über das ganze Reich mit Wirkung vom 27. August ab beschlossen. Augenblicklich befinden sich rund 10 000 Konfektionsarbeiter im Kampf. Ein im Juli ds. Js. gefällter Schiedsspruch sah eine Vohnerhöhung von etwa 13 Prozent vor. Diese Erhöhung sollte in zwei Terminals, nämlich am 13. August und am 1. November durchgeführt werden. Diese Lohn-erhöhung hätte einen neuen Spitzenlohn von 97, bezw. von 91,102 mit sich gebracht. Der Schiedsspruch, der von den Arbeitgebern abgelehnt wurde, ist vom Reichsarbeitsminister nicht für verbindlich erklärt worden. Nach Ausbruch der Streiks wurden diese von den Arbeitgebern mit der Aussperrung aller in der Herrenkonfektion Beschäftigten beantwortet.

Soziale Rückständigkeit.

Ein „moderner“ Unternehmer kommt in der „Textil-zeitung“ vom 21. 7. zu Wort. Dort wird eine Zuschrift ver-öffentlicht, die Bezug auf einen in der genannten Zeitung er-scheinenden Artikel „Steuerbelastung des Exportgeschäftes“ nimmt.

Zu dem Schreiber steht bei Betrachtung des Themas selbst-verständlich — und wie sollte es auch anders sein — die soziale Frage im Vordergrund. Wenn er schreibt, daß die Gewerkschaften nicht die Lösung der Probleme, die Löhne und Gehälter zu steigern, zu trifft er damit das Richtige. Vollständig daneben gegriffen ist aber die zweiseitige Bemerkung, daß es dahingestellt bleiben mag, inwie-weit sie dazu im Recht sind. Damit wird bligartig wieder ein-mal das Denken so mancher Unternehmer beleuchtet, die sich mit dem Vorhandensein der Gewerkschaften einfach nicht abfinden können. Der mahnende Hinweis, daß die Gewerkschaften nicht nur die Regelung der Tarife, sondern auch die Erziehung der Arbeiterschaft dahingehend in die Hand nehmen möchten, daß die Arbeitnehmer sich verpflichtet halten, bei der heute schon be-deutend gekürzten Arbeitszeit auch fleißig zu arbeiten, zeigt so recht wieder einmal die vom Mißtrauen beherrschte Einstellung.

Die Gewerkschaftsbewegung hat durch lange Jahre bewiesen, daß ihre Politik nicht nur eine einseitige ist, wie ihr das immer so gern zum Vorwurf gemacht wird, sondern daß sie sich voll verantwortlich fühlt gegenüber dem Ganzen. Die Einstellung der deutschen Arbeiterschaft in der Praxis ist doch weit anders, als das in den Worten des Artikels zum Ausdruck kommt. Der deutsche Arbeiter fleht Gott sei Dank in dem angenehmen Aus-sicht zu sein. Die in der deutschen Wirtschaft in den Jahren nach dem verlorenen Kriege geleistete Aufbaubarbeit war doch nur möglich mit einer fleißigen und in ihren Ansprüchen be-wußten Arbeiterschaft. Es bleibt ein großes Fragezeichen, ob es anderen Ländern gelungen wäre, so schnell eine zerstörte und durch außenpolitischen Druck schwer belastete Wirtschaft wieder aufzubauen. Daß die Arbeiterschaft dabei ein besonderes Ver-dienst für sich beansprucht, ist ihr gutes Recht. Zu ihrer Ehre muß immer wieder festgestellt werden, daß sie in Notzeiten in-teressiert auf die Stellung ihrer Forderungen im Interesse des Ganzen sich die nötige Weisheit anzuwenden mußte.

Wenn in dem Artikel dann weiter betont wird, daß der Ar-beiter heute nicht mehr das Interesse an der Arbeit habe wie früher, d. h. daß er von sich aus nicht Fehler vermeidet, die leicht zu vermeiden wären, so sind das Äußerungen, die von ernst-hafter Seite eigentlich nicht gemacht werden sollten. Im Zeitalter der Rationalisierung und des nicht zum Stillstand kommenden Abbaues muten sie komisch an. Der Kenner der Verhältnisse weiß nur zu gut, daß die Arbeiterschaft mehr denn je darauf an-gewiesen ist, ihr stärkstes Interesse auf der Arbeit zu konzen-trieren, denn im Produktionsprozeß kann sich heute doch nur der behaupten, der mit Fleiß und äußerster Hingabe seinem Tagewerk nachgeht.

Auch im Punkte Sozialpolitik kam es dem Schreiber we-niger darauf an, die wahren Verhältnisse zu untersuchen, son-dern nur auf den Gebrauch von Schlagworten. Die Behauptung, daß die Sozialpolitik Nachteile habe, und zwar insofern, als durch die Tarife Tüchtige und Untüchtige, Fleißige und Faulle unter einen Hut gebracht werden, wird am besten widerlegt durch die Veröffentlichungen des „Vorschüblers“, einer Wer-kezeitung der Vorschwerke, Stuttgart. In der Nummer 7 vom 31. 7. werden dort Statistiken veröffentlicht, die die Voreingenommen-heit und die Behauptung, Tarife wirkten gleichmachend, zer-stören sollen. So betrug nach der Statistik bei Facharbeitern der Akkorddurchschnittsverdienst im Juni pro Stunde M. 1,38, bei diesen Durchschnitt hinaus verdienten 308 Arbeiter einzelne sogar bis M. 1,62. Bei den ungelerten Arbeitern mit 123 Durch-schnitt waren es 448 Arbeiter, einzelne bis M. 1,56, und bei den Arbeiterinnen mit 78 Durchschnitt waren es sogar 1104, ein-zelne bis 91 Pfg. Diese Vorschüblerstatistiken zu studieren, könnte für manchen Unternehmer nur nützlich sein, vielleicht würde dann die weitverbreitete Auffassung, daß der Tarifvertrag nur Diagonalarbeit sei, auch eine Revision erfahren. Dann würde auch der Wunsch des Einigers in der „Textilzeitung“, das Ein-vernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu heben, weit eher in Erfüllung gehen. Dieses Einvernehmen zu fördern, ist seine Zuschrift aber nicht geeignet. Hieraus spricht jener Geist der Kleinigkeit, der sich mit den Neuerungen unseres sozialen Lebens einfach nicht abfinden kann. Dieser Geist wirkt typisch in dem stöhnenden Ausruf, daß, wenn jemand unter Tarif be-zahlt wird, er jederzeit auf Nachzahlung klagen könne. Alles das also, was den Arbeitern einen Rechtsanspruch schafft, ist die-ser Art von Unternehmern unheimlich. Der „Herr-im-Hause-standpunkt“ ist es, der solche Vorwürfe gegenüber der Arbeit-erschaft und ihren Vertretungen zuliebe fördert. Erfreulich ist es, daß jene Meinung nicht in allen Unternehmerrreisen heimisch ist, daß es trotz der Hellen, die der modernen Sozialpolitik ab-lehnend gegenüberstehen, und die im Arbeiter auch heute noch nur das Objekt sehen möchten, es noch einige Wenige gibt, die eine fortschrittlichere Auffassung beweisen. Möchte es recht bald die Mehrheit unter den deutschen Unternehmern sein.

Berichte aus den Ortsgruppen

Kienbach i. W. (Baden). Unsere Ortsgruppe hielt am 26. Juli wieder eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Bericht vom zweiten Betriebsratekon-gress zu Frankfurt a. Main; 2. Stellungnahme zu dem neuen Manteltarifentwurf; 3. Betriebsangelegenheiten. Der Vorstand begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Dankesworten und ging zur Tagesordnung über. Zu Punkt eins erlittete Kollege Kie-fer einen Bericht über den Betriebsratekon-gress. Er streifte kurz die gehaltenen Vorträge und gab zum Schluß die Entschlüsse bekannt, die gefaßt und einstimmig angenommen wurden. Zu Punkt zwei gab der Kollege Ledere alle die Neuerungen be-kannt, die im Manteltarifentwurf enthalten sind, worüber eine freundliche Stimmung herrschte. Sollte dieser Manteltarif in dieser Form von beiden Parteien anerkannt und unterschrieben werden, dann hätten wir einen großen Fortschritt zu verzeichnen. Zu Punkt drei wurde eine akut gewordene Frage behandelt betr. Arbeitsvertragsänderung in der hiesigen Spinnerei.

Brand bei M. u. M. Margarete Hands f. Tief beklagen wir den schweren Verlust unseres lieben verstorbenen Verbands- und Vorstandsmitglied Margarete Hands. Die liebe Verstor-bene war seit ihrer Jugend ein treues, eifrig tätiges Mitglied des Verbandes. Stets stellte sie ihre ganze Kraft in den Dienst der Arbeiterschaft. Besonderen Dank schulden wir Arbeit-erinnen der verstorbenen Kollegin, der kein Opfer zu groß und kein Mühe zu weit war, wenn es das Wohl der Arbeiterinnen erforderte. Auch wurde sie Mitgründerin der weiblichen Jugend-gruppe und durch ihr liebes, heiteres Wesen aller Freundin. Sie unermüdlich und unheimlich fleißig und gewiebt hat, können am besten die beurteilen, die mit ihr zusammen im Ver-band, dem sie zehn Jahre angehörte, tätig waren. Jetzt ruht sie aus von der schweren, harten Last der Arbeit, von allen Sorgen und Nöten des Alltags. Gönnen wir der milden Seele die Ruhe und möge Gott ihr lohnen, was sie Gutes wirkte, wodurch sie uns allen unvergesslich bleibt.

Die

Lage, in der sich heute unser Volk befindet, ist wenig be-neidenswert. Und doch muß es sich aus dieser Not wieder emporarbeiten. Die Schaffung erträglicherer Verhältnisse ist die erste Aufgabe der Gewerkschaften. Hierbei muß auch unsere

Jugend

nach besten Kräften mitwirken. Gerade für sie soll doch eine bessere Zeit geschaffen werden. Das hat zur Voraus-setzung, daß unsere Jugend von heute zusammen mit den Älten in der Gewerkschaft zusammenarbeitet. Es ergibt sich somit die wichtige Frage: Wie

sichert

sich unsere Gewerkschaftsbewegung die Mitarbeit der Ju-gendlichen? Unzweifelhaft befinden sich gerade unter den jugendlichen Kolleginnen und Kollegen zahlreiche ideal veranlagte Kräfte. Diese sind unser Nachwuchs und

unsere

Hoffnung. Die Gewinnung der Jugendlichen kann am wirksamsten durch die Jugendlichen selber erfolgen. Mit-zen wir darum die Zeit und die Stunde, ihre Zahl noch größer zu machen. Mit starken Jugendgruppen im Ge-jolge brauchen wir nicht zurückzuschrecken vor der

Zukunft.

Nordhorn. Am 8. August versammelte sich die hiesige Jugendgruppe im Saale des Herrn Guahnk zu einer Versamm-lung. Der Vorsitzende, Kollege Nagel, eröffnete die Versamm-lung mit einer herzlichen Begrüßung der Mitglieder. Ganz be-sonders begrüßte er drei zugezogene Mitglieder der Jugend-gruppe Etklingen (Baden). Es sind dies die Kollegen Ed. Ochs, Lothar Weber und Fr. Krauß. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt Kollege Lütkenhais einen Vortrag über das Reichsjugendtreffen in Düsseldorf. Der Redner jagte, dieses Jugendtreffen müsse Zeugnis ablegen von dem Willen der Ju-gend, im Verbands-treu mitzuarbeiten. Ferner soll das Treffen der Öffentlichkeit kundtun, daß die Jugend bereit ist, kämpfend an der Gestaltung der eigenen Geschichte und dem Aufstieg unseres Landes mitzuwirken. Und nicht zuletzt will die Kundgebung unseren alten Kollegen ein Denkmal des Dankes setzen. Diese haben in jahrzehntelanger Arbeit für unsere Jugend manches Recht und manchen Schutz erkungen. Manches Opfer mußten sie bringen, aber nie haben sie den Mut verloren. So wollen auch wir Opfer bringen für unsere Sache und für sie kämpfen bis zum letzten Atemzuge. Für die Gewerkschaftsjugend gilt die Parole: „Auf nach Düsseldorf.“ Am Schluß dankte Kollege Nagel dem Redner für seine Ausführungen und forderte ihn auf, uns bald wieder mit einem Vortrag zu dienen. Kollege Krauß sprach noch einige anfeuernde Worte zum Reichsjugendtreffen. Darauf schloß Kollege Nagel die schön verlaufene Versammlung mit einem herzlichen: Auf Wiedersehen auf der Fahrt nach Düsseldorf.

Petersberg bei Fulda. Ausflug im Kraftwagen. Vom besten Wetter begünstigt, machte unsere Ortsgruppe am 12. August mit ungefähr 30 Mitgliedern einen Ausflug nach der Rhön. Erfreulicherweise nahmen auch viele jüngere Mitglieder daran teil. Mit zwei Autos fuhren wir gegen 12 Uhr von un-serem Bergbüchsen über Weihers nach der früheren Ritterburg „Ebersburg“. In Weihers fiel neben anderem besonders das schöne Kriegerdenkmal auf. Nach einer recht abwechslungs-reichen Gegend gelangten wir um 2 Uhr auf der Ebersburg an. Nach einer kleinen Stärkung kletterten wir auf den schon von weitem bewunderten Berg. Hier konnten wir von dem Aus-sichtsturm, welcher noch gut erhalten ist, die ganze Rhön über-blicken. Besonders das rege Treiben auf der Wasserkuppe konn-ten wir von hier gut übersehen. Es ging nun in schöner Fahrt nach Pappenhäusen. In der Gastwirtschaft Hahner erlebten wir noch einige vergnügliche Stunden, wo nun auch die jüngeren Teil-nemer auf ihre Kosten kamen. Um 9 Uhr gelangten wir wieder in unserer Heimat an. Mit dem Wunsch, recht bald wieder einen Ausflug zu machen, trennten sich alle Ausflügler.

W. A. Unsere Ortsgruppe veranstaltet kommenden Winter ihren ersten Familienabend.

Besondere Bekanntmachungen

Ein Mitgliedsbuch verloren. Das Mitglied Peter Bölling, Ortsgruppe Es-slingen, hat angegeben, sein Mitgliedsbuch auf der Wander-schaft zwischen Rempten und Kaufbeuren verloren bezw. liegen gelassen zu haben. Nach schon früher gemachten Erfahrungen kann von dem oder von mehreren dieses Buch bei Vorfinden oder Geschäftsstellen vergütet werden, um auf diese Weise

Unterstützungen zu erhalten. Darum ist dieses Verbandsbuch, sobald es Geschäftsstellen oder Vorständen vorgelegt werden soll, einzuziehen und direkt an die Verbandszentrale nach Düsseldorf einzuliefern. Auf keinen Fall dürfen dem Vorzeiger des Buches aus Verbandsmitteln Unterstützungen gegeben werden, evtl. muß Anzeige erstattet werden, falls der Finder des Buches angeben sollte, daß er der rechtmäßige Besitzer des Buches sei.

Verbandsbezirk Westfalen

Am Sonnabend, den 6., und Sonntag, den 7. Ok-tober, findet in Münster unsere diesjährige

ordentliche Bezirkskonferenz

statt. Tagesordnung, Tagungslokal und Beginn der Kon-ferenz werden den Ortsgruppen noch mitgeteilt.

Anträge an die Konferenz sind bis zum 30. Septem-ber an die Bezirksleitung einzureichen.

Die Ortsgruppen werden gebeten nach § 21 der Ver-bandsstatuten ihre Delegierten zu wählen und die Adressen derselben bis zum 30. September der Bezirks-leitung mitzuteilen.

A. Seehle, Bezirksleiter.

Verbandsbezirk Barmen

Laut Beschluß des Bezirksrates findet die dies-jährige

ordentliche Bezirkskonferenz

am Sonntag, den 30. September, statt. Beginn vormittags 9 Uhr 45 Minuten in unserem Ver-bandshaus in Barmen, Eingang Winklerstraße.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Situationsbericht, Referent Bezirks-leiter Kollege Fritsch
- 2. Unsere Aufgaben für den Herbst und Winter. Kollege Ewald Weber, M.-Gladbach, Mitglied des Zentra-lvorstandes.
- 3. Unsere Invaliden-Unterstützungskasse. Kollege Fritsch
- 4. Wahlen und Verschiedenes.

Die Ortsgruppen werden ersucht, gemäß Para-graph 21 unseres Verbandsstatuts ihre Delegierten zu wählen und die Adressen der Gewählten bis zum 22. September der Bezirksleitung in Barmen mitzuteilen.

Fritsch, Bezirksleiter.

Verbandsbezirk Bayern

Unsere

ordentliche Bezirkskonferenz

findet statt am Samstag, den 29. September, in Augsburg, Tagungslokal: Restauration zum Hirsch-bräuerei, Brückenstraße 27. Die Tagung beginnt mittags um 1 Uhr. Die Tagesordnung wird den Orts-gruppen noch durch Rundschreiben bekanntgegeben. Es wird gebeten, die Delegiertenwahlen nach § 21 Abs. 1 und 5 unserer Verbandsstatuten umgehend vorzuneh-men und dem Unterzeichneten mitzuteilen.

Anschließend an die Bezirkskonferenz findet für un-seren bayerischen Bezirk die

Arbeiterinnentagung

statt. Auch dafür sind von allen Ortsgruppen Kolleginnen zu entsenden.

Peter Geier, Bezirksleiter.

Infolge Stoffanhäufung

mußten mehrere Einfendungen — u. a. auch der Vortrag von Seche-Münster vom Arbeiterinnentag in Emsdetten — zurück-gestellt werden.

Inhaltsverzeichnis

Artikel: Unsern ersten Reichsjugendtag zum Gruß! — Jugendinteressierung! Jugendgewinnung! — Vom Streben w-ferer Textilarbeiterjugend. — Verbandsjugendtag, Berufsaus-bildung und Freizeit. — Etwas vom Charakter unserer Jugend-gruppen. — Jugend und Gewerkschaft. — Jugend und Be-rufsstreben. — Jugend und Freizeit. — Die Jugend vor der Berufswahl. — Beruf und Jugend. — Heinrich Imbusch 50 Jahre alt. — Grenzlandtagung der christlichen Gewerkschafts-Jugend Schlesiens. — Wie die Saat, so die Ernte. — Lohn- und Arbeitsfreistigkeiten in der Textilindustrie. — Feuilleton: Düsseldorf, die moderne Großstadt am Rhein. — Berichte aus den Ortsgruppen: Kienbach i. W. (Baden). — Brand bei M. u. M. Margarete Hands f. — Nordhorn. — Petersberg bei Fulda. — Besondere Bekanntmachungen. — Inserate.

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Florastraße 7.

50000 Theater- u. Reise-Gläser nur 3,25 M.



pro Stück wie Abbildung inkl. gefülltem Wein. Großer Re-namerkauf! Jeder Leser er-hält nur 1 Stück! Groß-Ge-schäftsfeld! Gute Vins! 7cm, aufgesch. 8,5 cm groß. Geb. ist entzückt! Tägl. Darz-schreiben usw. Für Theater, Reise, Kino, Jagd, Sport, Rennen, Ausflüge usw. Herrliche Fernsicht! Vorzügliche Bergeshierung! Auszug zum Stellen, für jedes Auge passend! Gute Ausführung! Garantie für jedes Stück! A. Müller & Co., Fichtenau C. 116 t. Berlin.



Elegante Peddigrohr-Garnitur nur RM. 11.50

monatl. Teilzahlung (Gesamtpreis der 4 teiligen Gar-nitur nur RM. 69.—) Einzel: Sessel 15.—, Bank 39.—, Tisch (Platte 60 cm Durchm.) 9.— RM. Dieselbe Gar-nitur mit eleganter Sitz- und Rückenpolsterung RM. 89.— Anzahlung RM. 14.— sowie 5 Monatsraten zu RM. 15.— Einzel: Sessel 20.—, Bank 40.—, Tisch 9.— RM. Bei Barzahlung 5% Rabatt. Bei Nichtgeliefen Zurücknahme. Viele Dankschreiben. Reichhaltiger Katalog franko. Lie-ferung franko, verpackungsfrei und transportversichert. Oberfr. Korhwaren-Industrie Georg Ruff, Oberlangensstadt-Küps Bayern.

Schwerhörigen
Hörgeräusch, nerv-ligen Ohrschmerzen, Glänzende Innen-ohren, Meibom'scher Saft, 27 Pfg. München 25, Pflingauerstraße 76

Beträsen
Dr. med. Zottmann's „Kraton“, das Nerven befreit sofort. Auskauf kostenlos. Alter u. Ge-schlecht angeb. Medizinisch. Versand 27 Pfg. München 25, Pflingauerstraße 76